L. eleg. m.
1301 p

Rauchenbichler
8° L. eleg. m.
1301 p
<36616438550012

<36616438550012
Bayer. Staatsbibliothek

Die
Schule der Weisheit
in
auserlesenen Denksprüchen und moralischen Exempeln
aus
der Vor- und Mitwelt
für
Jünglinge und Erwachsene,
die weise werden wollen.

Gesammelt und geordnet
von
J. Rauchenbichler, Pr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Augsburg, 1832.
Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

G. n. 436.

„Gold und Silber haben hohen Werth; aber die Denksprüche der Weisen sind noch köstlicher.“

Sprüchw. Salom. XVI, 16.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Innhalts-Anzeige.

Vorbemerkung. Seite: IX—XVI

Erste Abtheilung.

I. Denksprüche einiger Weisen der Vorzeit.

Seite

Gotteswissenschaft. 1. Tugend. 2—14 . 1

Wahrheit. 15—18. Schmeichelei. 19—21. Unwissenheit. 22 5

Der Mensch. 23—26. Erziehung. 27. Fleiß und Arbeit. 28. Kampf. 29—30 . . 6

Wozu das Unglück. 31. Studium — Wissenschaft. 32. Vorzüglichste Gabe des Himmels und Glück. 33 7

Freundschaft. 34—35. Gesinnung. 36—37. Achtung. 38—39. Des Sohnes Pflicht. 40. Versprechen. 41—42 8

Genügsamkeit. 43—44. Uebel. 45. Wollust. 46. Krieg. 47. Zeit. 48 9

Gewissen. 49—50. Der Alten Rath. 51—52 . 10

Seite

II. Denksprüche der sieben Weltweisen. (1—7) 10

III. Auserlesene Wahlsprüche einiger Kaiser, Könige und Fürsten. (1—46) . . . 11

Wahlsprüche der Kaliphen. 1—2 . . . 14

IV. Denksprüche christlicher Weisen

Gott. 1—9 15

Gott in Christus, das Wort. 10—14 . . 16

Religion. 15—18. Kirche. 19 17

Göttliche Liebe. 20—30 18

Sinnliche Liebe. 31. Tugend. 32—42 . . 19

Geduld. 43—45. Prüfung. 46—49 . . . 20

Der Mensch. 50—61 21

Die Seele. — 62—63. Das Ich. 64—67 . 22

Selbstkenntniß. 68—72 23

Demuth. 73—75. Wahrheit. 76—78 . . 24

Philosophie. 79—82. Weisheit. 83—89 . . 25

Aufklärung. 80—92. Gewissen. 93—94 . . 26

Einsamkeit. 95—97. Arbeit. 98—99. Gute Werke. 100—103 27

Feindesliebe. 105. Freundschaft. 106. Mißgeschick. 107. Lieb' und Leid. 108 . . 28

Trost in Widerwärtigkeit. 109. Besondere Tröstung. 110. Der Krieger. 111. Ehre das Verdienst. 112—114. Der wahre Adel — 115—116 29

Aufopferung. 117. Leibnitz's Wahlspruch. 118. Unbeständigkeit. 119. Größtes Uebel. 120 . 30

Seite

Eitelkeit — 121. Alles eitel! 122—123. „Viel Welt haben“ — 124. Weiberliebe. 125. Unzucht. 126—127. Leidenschaft. 128 . . . 31

Das schöne Brautkleid — 129. Jungfräulichkeit. 130. Meide das Geschwätz. 131—132. Sünde. 133 32

Eigensinn. 134. Wahre Erfahrung — 135. Die Gnade — 136. Weltgrösse. 137. Ehre die Alten! — 138. Ehre das Alter! — 139. Dein Leben — 140 33

Drei Fragen: 141 34

V. Vermischte Trostgründe und Sätze für Leidende. (142—172) 34

VI. Verschiedene Aussprüche. (173—185) 39

VII. Thomas Morus Denksprüche. (1—6) 41

VIII. Von Balthasar Alvarez. (1—4) 42

IX. Poesie. (1—4) 43

X. Kleine Blumenlese, oder einige Vergißmeinnicht.

1. Die Kirche Gottes — meine Wonne. 2. Christi Liebe 45

3. Die Quelle. 4. Die stille Demuth. 5. Golgotha. 6. Das liebe Kreuz . . . 46

7. Zu Gott — in Noth. 8. Tägliche Nahrung. 9. Die Schlange. 10. Die Blumen . 47

Seite

11. Gott! 12. Die Thränen des Tugendhaften. 13. Irrlicht 48

XI. Geistliche Sinngedichte von Angelus Silesius. (1—7) . 49

Gedanke der Ewigkeit 50

Zweite Abtheilung.

Moralische Exempel.

1. Thu' Gutes. 2. Werde weise! 3. Fliehe den Leichtsinn 53

4. Strebe nach Erkenntniß Gottes. 5. Mache dir Grundsätze für das Leben eigen, und handle darnach 54

6 . . . 7. Laß keinen Tag verloren gehen! 8. Beherrsche dich 55

9. Böse Gewohnheit ist keine geringe Sache. 10. Laß dich durch schmeichlerische Lockung des Lasters nicht auf Abwege führen, sondern betritt den steilen Tugend-Pfad . 56

11. Halte dich nicht für sicher. 12. Betrachte die Wandelbarkeit menschlicher Grösse . 57

13. Nur auf Augenblicke der Sünde sich hingeben, ist schon höchst gefährlich. 14. Der Rechtschaffene läßt sich nicht bestechen . . 58

15. Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder 59

16. Der liebende Bruder. 17. Der gute Sohn . 60

18. Erzeige deinem ehemaligen Lehrer Achtung . 61

19. Gott die Ehre. 20. Wer der glückseligste

Seite

Mensch sey? 21. Sey wohlthätig, und achte nicht den Tadel der Menschen . . 62

22. Trachte nach dem ewigen Seelenheile. 23. Fliehe die jugendlichen Gelüste! 24. Keuschheit gibt Stärke 63

25. Kleide dich einfach. 26. Worin der wahre Heldenmuth bestehe. 27. Wahre Grösse . 64

28. Werde Gott ähnlich und du wirst glückselig seyn. 29. Im Besitzthume irdischer Güter ist keine Seligkeit zu finden: der Weise schätzt dieß Alles für gering und eitel 65

30. Ein königliches Exempel für Schmeichler. 31. Benütze die Zeit der Ausbildung . . 66

32. Der Rechtschaffene hält fest sein gegebenes Wort. 33. Die wahre Hoheit ist kein Erbgut 67

34. Bild der wahren Freundschaft und des geselligen Umganges 68

35. Besuch der Predigt. 36. Freimüthiges Bekenntniß 69

37. Trügerischer Argwohn; und wie gleichnißweise die Sünde das Bild Gottes im Menschen entstellt 70

38. Beherrsche deine Leidenschaften, auf daß sie nicht zuletzt die Oberhand erhalten und dich in's Verderben stürzen . . . 71

39. Bild des Grabes und der Demuth. 40. Ein Bild der Grösse und Eitelkeit . . 72

41. Väterliche Ermahnungen 73

Freundliche Zugabe.

Geistliches Hand = Alphabet des ehrwürdigen Thomas von Kempen, zum Gebrauche in der Schule Christi, als der wahren Schule der ewigen Weisheit.

	Seite
Der Schüler bittet. Der Lehrer . . .	77
Beschluß	83
Segensspruch	84
Loblied	84

Vorbemerkung.

Dieses Büchlein, genannt „die Schule der Weisheit“ — übergebe ich der reiferen Jugend, die den Beruf hat, nach Weisheit und Tugend zu streben, so in derselben Form und Ordnung der Auswahl, wie ich sie, diese lehrreichen und nutzbaren Sprüche und moralischen Exempel oder kleinen Beispiele, in verschiedenen Schriften und klassischen Werken fand, und selbe gleich einer emsigen Biene den Honig — sammelte; und ich denke, sogar Vielen der lichtfähigen Jünglinge und auch selbst Gebildeten ein geistiges Vergnügen und herrliches Vermächtniß oder eine freundliche Mitgabe auf die Reise durch dieses Leben damit gemacht zu haben. Schon „das Mannigfaltige ergötzt;“ und erst das Nützliche und Gehaltreiche dieser Denksprüche

und Reden aus dem Munde weiser Männer! Wie muß es nicht mächtig die Seele ergreifen, anziehen und erbauen! Es soll Ihnen dieß Alles ein kleines „Komm mit mir,“ ein stiller Wegweiser und treuer Gefährte auf der dunklen Bahn seyn; ein freundlicher Leitstern und Schatzkästchen der rechten Denk- und Handlungsweise und vorzüglicher Lebensregeln. —

Zwar kommen in selbem voranstehend, viele Aussprüche und Denkreden heidnischer Weltweisen vor; allein was sind auch diese anders denn gleichfalls gesammelte Lichtfunken zur Aufhellung der Dunkelheit des menschlichen Geistes, den erst Christus, das wahre „Licht der Welt,“ vollkommen erleuchtete, da „Er uns geworden ist zur Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.“

Nicht Alles aber, ja nicht einmal das „Eine Nothwendige,“ erkannten die heidnischen Weltweisen; und Vieles, was sie

für wahr erkannten, schöpften sie nur aus Schriften und Reden Derjenigen, die sie für Barbaren hielten; was sie aber selbst aus Sich schöpften, ist sehr getrübt, oft nicht ganz richtig, ja sogar manchmal widersprechend; wie auch schon hierüber sehr treffend Justinus, der christliche Philosoph, schrieb: „Was immer, sagt er, die Weltweisen oder Gesetzgeber Schönes gesagt oder erfunden haben, das haben sie Alles dadurch zu Stande gebracht, daß sie die Vernunft zum Theile gefunden und betrachtet hatten. Weil sie aber nicht Alles, was der Vernunft, d. i. Christi ist, erkannten: so sind sie oft mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Was wir immer aber bei den Andern trefflich gesagt finden, das Alles gehört uns Christen zu. Denn wir beten an und lieben nach Gott die Vernunft (den Logos) Christus, das Licht der Menschen. Die nach der Vernunft

lebten, da sie in sich die Wahrheit erkannten; (denn den Menschen nach dem Sündenfalle blieb einiges Licht der Seele, obgleich die Sünde ihren Verstand umnebelte und das göttliche Licht in sich trübte;) diese Vernunftmenschen waren Christen, wie unter den Griechen Socrates, Heraclit, und Andere ihres Gleichen. Die aber ohne Vernunft lebten, die waren gottlos, und feindselig gegen Christus" und seine Bekenner, die das Licht seiner Offenbarung in sich aufnahmen.

Mehr sind zu achten und ungleich höher zu schätzen die Sprüche und Denkreden der Weisen des Christenthums; denn sie sind Weise in wahrem Verstande, da sie vom göttlichen Lichte erleuchtet, Christum bekannten in ihren Reden und Handlungen: die wahren christlichen Weltweisen sind deßhalb im eigentlichen Sinne — „Geistesmänner;" denn „wo Gottes Geist, da

ist Weisheit.“ Ihre Lehren und Sittenregeln sind ungleich reiner und vollkommener, als jene der heidnischen Weisen und Philosophen des Alterthums. Welche Unvollkommenheiten in ihren Grundsätzen! Ihre Beweggründe zur Selbstvervollkommnung und Tugend haben keine Macht über verderbte Herzen, weil sie sich nicht auf die Beweggründe der göttlichen Liebe stützten. Warum thaten sie denn ihren Leidenschaften so wenig Einhalt? — Justus Lipsius, als er krank darnieder lag, und ihm gerathen ward, zu jener stoischen Philosophie, deren größter Bewunderer er war, seine Zuflucht zu nehmen, um seine Leiden einiger Maßen zu lindern, bekannte offenherzig, indem er sagte: „Die Philosophie vermag nichts in diesen Umständen, nur der Glaube könne da einen wahrhaften Trost gewähren.“ — Dieß sey genug gesagt, daß diese schönen Re-

den über Tugenden und Erhabenheit der menschlichen Natur nichts oder wenig nützen, die Sünden und Laster zu bekämpfen und den Sieg über sich zu gewinnen, wenn nicht Gott durch seine Gnade und ihren Beistand den Menschen zu Hilfe kömmt. Auch lehrt uns reine Sitten und erhabene Tugenden nur das Evangelium. Es muß sodann der schwachen Vernunft ein übernatürliches Licht zu Hilfe kommen, „jenes Licht, das jeden Menschen erleuchtet,“ — auf daß er seinen sündhaften Zustand erkenne, die Mittel einsehe und ergreife, um die Verderbtheit seines Herzens zu heben, Gutes in sich zu verpflanzen, und so das geistige Wachsthum in der Erkenntniß und Gnade fördern zu können.

Ihr lieben Jünglinge, lasset euch daher von solchen Lobrednern der heidnischen Weltweisen nicht irre führen, die da vorgeben, man könne sich besser an jene Lehren des Epictet, des Marcus

Aurelius, des Plato, des Socrates u. A. halten, als an die des heiligen Evangeliums Christi und der wahren, untrüglichen Kirche: „Solche eitle Lobredner sind Blinde und Führer der Blinden. Schon das Verderbniß ihrer Sitten zeigt von der Unhaltbarkeit ihrer Grundsätze, und der gänzlichen Unvermögenheit der eigenen Natur, sich den Sünden zu entreissen und zum vollkommenen, tugendlichen Leben sich aufzurichten und zu bekräftigen. „Ohne Mich könnet ihr nichts,“ sprach der göttliche Heiland. Nur der kräftige Glaube an Jesus; Gottes Gnade und eigene Mitwirkung hilft und heilet, bessert und vervollkommnet. Viele Lehrer und Weisen der grauen Vorzeit erzogen an ihren Zöglingen wahre — Ungeheuer! was uns genugsam die Geschichte bezeuget. Und selbst die Sitten und Tugenden der besten Männer, wie die eines Mark. Aurel's

— waren nicht vollkommen und können durchaus nicht mit jenen des wahren Christen verglichen werden. Wer immer daher heidnische Sittenlehren und Tugenden auf Kosten des Evangeliums und der christlichen Religion anpreiset, ist nicht viel besser, denn ein Heide, der unsere heilige Religion nicht kennt, oder wie ein Julian seinen Glauben verläugnet. —

Uebrigens wollet ihr Euch, liebe Jünglinge, mit den Lehren, Aussprüchen und Grundsätzen der Weisen der Vor- und Nachwelt, wie möglich recht innigst befreunden, und selbe Euch zur Ausbildung des Geistes und Herzens wohl zum Nutzen machen. „Weiser, vernünftiger und vollkommner zu werden, soll euer stets würdiges und unablässiges Streben und Bemühen seyn. —

Geschrieben zu Laufen an der Salzach, den 18. Febr., 1832.

J. R.

Erste Abtheilung.

Auserlesene Denksprüche.

„Prüfet Alles; was gut ist, behaltet.“

(I. Thess. 5, 21.)

I.

Denksprüche einiger Weisen der Vorzeit.

Gotteswissenschaft.

1. Die Unkenntniß des wahren Gottes ist für alle Reiche die gefährlichste Pest.
Plato. Lib. I. de Leg.

Tugend.

2. Gebet dem Jüngling Alles, nur die Tugend nicht, und ihr werdet nichts zu seinem Glücke gethan haben.

3. Vor dem Glanze der Tugend muß das Laster im Staube kriechen.

4. Der Mensch muß thun, was des Menschen ist, (die Tugend üben) wie der Feigenbaum thut, was des Feigenbaumes, und die Biene, was der Biene ist.

5. Ein tugendhafter Mann bekümmert sich nicht darum, was die Andern von ihm sagen oder denken, oder gegen ihn thun

mögen; er ist zufrieden, wofern er mit Gerechtigkeit übt, was er für den Augenblick als nothwendig zu thun erkennet, und mit Liebe thut, was seine Bestimmung so eben von ihm fordert. Er entsagt aller Unruhe, und hat keinen andern Willen, als dem Gesetze und Gott zu folgen.

Markus Aurelius Antoninus,
der Philosoph.

6. Wo Harmonie und Einheit ist, dort hat auch die Tugend ihren Wohnsitz; nur das Fehlerhafte ist uneins mich sich selbst.
Seneca.

7. Die ganze Weisheit besteht in der Ausübung der Tugend. Antisthenes.

8. Thu' nicht, was du an einem Andern tadeln würdest. — Thales.

9. Frage dich: Was hast du gethan, das der Ewigkeit würdig ist?
Seneca.

10. Das Gesetz: Ahme Gott nach! heißt so viel, als: hilf, wo du helfen kannst. Philo.

11. Neid begleitet die Tugend, wie der Schatten den Körper.

12. Eilet nicht eher reich, als gut zu werden! Ungerechte Güter bringen nur Gefahr und keinen Reichthum.
Isocrates.

13. Gold und Edelsteine nennt Boetius — kostbare Gefahren.

— O die Sorgen der Menschen, wie groß ist die Leere der irdischen Dinge!

Persius.

14. Die Schönheit trägt der Mensch in seinem Busen.

Wahrheit.

15. Die Wahrheit bedarf keiner Beredsamkeit. Agesilaus.

16. Archimedes jauchzte bei gefundener Wahrheit.

17. Wer Gott ähnlich seyn will, muß die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben.

18. Die Frömmigkeit, behauptete Democrit, müsse man öffentlich zeigen, und die Wahrheit unerschütterlich behaupten.

Schmeichelei.

19. Ich will lieber durch die Wahrheit beleidigen, als dir durch Schmeichelei gefallen. Seneca.

20. Alle Schmeichler sind eben so ungerecht, als sie dienstfertig und kriechend sind.

Diogenes.

21. Die Raben, schrieb Epictet, hauen nur den Todten die Augen aus; die Schmeichler den Lebendigen.

Unwissenheit.

22. Die wahre und fast unheilbare Unwissenheit ist nach Socrates die: daß der

Unwissende sich seiner Unwissenheit nicht bewußt ist, sondern sich für kundig hält.

Der Mensch.

23. Du schön geformter und belebter Leim, sey nicht herrisch!

24. Gott hat es einmal beschlossen, daß ein Mensch eines andern Menschen bedürfe.
Theocritus.

25. Siehst du einen Leidenden, so denk': er ist ein Mensch!

26. Der Mensch ist zur gegenseitigen Hilfe geschaffen. Seneca.

Erziehung.

27. Wer seine Kinder gut erzieht, macht sich um das ganze Vaterland verdient.
Kaiser Basilius.

Fleiß und Arbeit.

28. Alles muß sich der Mensch durch Fleiß und Arbeit erwerben. Nichts gibt die Natur umsonst — ausgenommen die Thränen. Plinius.

Kampf.

29. Der Mensch steht mit der Natur in einem immerwährenden Streite, den er bei seinem Eintritt' in's Leben beginnt, und bei seinem Austritte endiget.
Sophocles.

30. Siehst du nicht, schrieb Seneca an Polybius, welches Leben uns die Natur verspricht, da wir es schon mit Thränen beginnen? —

Wozu das Unglück?

31. Wer das Unglück nicht kennen gelernt hat, kennt die Welt nur von Einer Seite, und hat das Schauspiel des Lebens nur halb gesehen. Seneca.

Studium — Wissenschaft.

32. Die Studien der schönen Künste und Wissenschaften sind in der Jugend zur Nahrung, im Alter zum Vergnügen, dem Glücksstande geben sie Schmuck, bei widrigem Geschicke bieten sie Zuflucht und Trost an, zu Hause ergötzen sie, von Aussen legen sie kein Hinderniß, sie übernachten mit uns, sie wandern mit uns, sie bleiben bei uns auf dem Lande. M. T. Cicero.

Vorzüglichste Gabe des Himmels und Glück.

33. Ich danke den Göttern, daß sie mir ehrliche Voraltern gegeben haben, einen guten Vater, eine fromme Mutter, eine gute Schwester, gute Lehrer, gute Freunde, und was man sonst Gutes wünschen kann; — Alles dieses nenne ich eine Gabe Gottes und ein Glück.

Cäsar Aurelius Antonius.

Freundschaft.

34. Du hast Freunde, weil du Freund bist. Plinius.

35. Es war ein berühmter Grundsatz der Alten, daß eine Freundschaft, die ein Ende nehmen kann, nie wahre Freundschaft war. — Wahre Freundschaft kann nur unter den Guten bestehen. Cicero.

Gesinnung.

36. Je nachdem die täglichen Geschäfte des Menschen sind, eben so ist auch nothwendig seine Gesinnung. Demosthenes.

37. Gute Gesinnung bedarf keiner großen Gelehrsamkeit. — Seneca.

Achtung.

38. Bezeige gegen Alle eine gewisse Achtung, auch gegen den Geringern, und gegen deinen Untergebenen. Titus.

39. Wir müssen das Alter ehren, weil wir alt zu werden wünschen.
Bion.

Des Sohnes Pflicht.

40. Der junge Storch ernährt auf seinem erhabenen Nest seinen alten Vater.
Solinus.

Versprechen.

41. Das Versprechen soll heilig gehalten werden, wenn es nicht schon im Grunde

widerrechtlich ist. Mit Recht sagen unsere Voraltern: der Freund verspricht, was er halten kann, und was Recht ist; der Schmeichler hingegen, was ihm beliebt.

Plutarch.

42. Versprechen, was man nicht halten will, ist schändlich. — Sophocles.

Genügsamkeit.

43. Wem das Wenige nicht genügt, dem ist nichts genug. Aelianus.

44. »Ich bin Alles gewesen, und es hilft mir nichts!« rief vor seinem Ende der Kaiser Severus aus.

Uebel.

45. Kein Sterblicher ist vom Uebel frei.

Wollust.

46. Du Thor, was willst du thun? . . Reinige zuvor das Gefäß, ehe du Etwas hineingiessest; sonst verderbst du schon durch dieß allein Alles, was immer du in dasselbe bringest. Epictet.

Krieg.

47. Es ist kein Heil im Kriege, den Frieden wünschen wir Alle. Virgilius.

Zeit.

48. Die Zeit verschlingt Alles.

Martialis.

— Benütze die wenige Zeit, die du hast.

*

Noch eine kleine Weile, und die Zeit, die dir zum Wohlthun gegeben ist, wird vorüber seyn.
Marc. Aurelius Antonin.
(Lib. 7, 8.)

Gewissen.

49. Groß ist die Macht des Gewissens! — Kein Zeuge ist fürchterlicher denn das Gewissen. Cato.

50. Je näher der Ewigkeit — dem Gerichte, desto mächtiger spricht es!

Der Alten Rath.

51. Die Alten sprachen: Im Rathe des Fürsten sollen keine Jünglinge — sitzen.

52. »Ein guter Fürst und ein guter Hirt haben dieselben Pflichten:« war des mächtigen Königs Cyrus Denkspruch.
Xenephon.

II.
Denksprüche der sieben Weltweisen.

Chilo:

Lerne dich selbst kennen!

Pittacus:

Beobachte die gelegene Zeit.

Periander:

Erwäg's, dann wag's.

Cleobolus:

Die Mittelstraß das goldene Maß.

Thales:

Bürgen soll man würgen. (Kein Bürge ist geborgen.)

Bias:

Die Bösen sind die Mehrzahl.

Solon:

Das Ganze kennt man nur am Ende.

III.

Auserlesene Wahlsprüche einiger Kaiser, Könige und Fürsten.

---

1. Cäsar Augustus: Eile langsam. (Eile mit Weile!)
2. Fl. Domitianus: Das Reich ist ein trügliches Gut.
3. Trajanus: Wie der König, so das Volk. (Wie der Hirt, so die Heerde.)
4. L. Verus: Nichts oberflächlich.
5. Ael. Pertinax: Laßt uns kämpfen!

6. Sept. Severus: Laßt uns arbeiten!
7. Gordianus: Schön ist's, für das Vaterland sterben.
8. C. V. Tribonianus: Niemand kann zugleich Freund und Schmeichler seyn.
9. F. Claudius: Das lebendige Gesetz ist der König.
10. Constantius: Die Tugend siegt im Leiden.
11. Constantin, der Große: Eine unheilbare Wunde muß man wegschneiden.
12. Constans: Wie der Stolz zunimmt, nimmt das Glück ab.
13. Gratianus: Nicht wie lange, sondern wie gut.
14. Valentinianus: Der älteste Freund ist der beste.
15. Theodosius M. Dem Zornigen muß man den Dolch aus den Händen reissen, nicht geben.
16. Honorius: Uebel erworben, geht übel zu Grunde.
17. Martianus: Friede ist besser, als Krieg.
18. Leo I.: Gnade ist des Königs Schutzwehre.
19. Basilicus: Der Neid schadet nicht.
20. Phocas: Das Glück kannst du leichter finden, als behalten.

21. Heraclius: Der Sieg kömmt von Gott.

22. Fl. Leontius: Schön ist der Einklang des Herzens und des Mundes.

23. Theodosius III.: Geduld ist das Heilmittel der Uebel.

24. Karl, der Grosse: Christus herrscht: Christus siegt: Christus triumphirt.

25. Ludwig, der Fromme: Alles ist zergänglich.

26. Karl, der Dicke: Ein Schwätzer verwickelt Alles.

27. Arnolph: Der Weg zur Hölle ist leicht.

28. Ludwig IV.: Die Hände von Vielen, Rath von Wenigen

29. Conrad I.: Das Glück betrügt, indem es schmeichelt.

30. Otto, der Grosse: Entweder ein rühmliches Leben, oder einen rühmlichen Tod.

31. Otto II.: Friede mit den Menschen, Krieg mit den Lastern.

32. Otto III.: Nur die Tugend hat Werth.

33. Heinrich IV.: Viele wissen Vieles; sich selbst aber kennt Niemand.

34. Lothar, der Sachs: Höre auch den andern Theil.

35. Heinrich VI.: Wer nicht zu schweigen weiß, weiß auch nicht zu reden.

36. Adolph: Der Geist macht reich. Bes-

ser ein Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann.

37. Albert, von Oest.: Das Beste das Angenehmste.

38. Ludwig, der Bayer: Nur das ist gut, was rechtschaffen.

39. Rupert, von der Pfalz: Dem Elend' gebührt Erbarmung.

40. Maximilian I.: Halt Maß, und sieh auf's Ende.

41. Maximilian II.: Der Herr wird fürsehen.

42. Leopold I.: Mit Rath und Fleiß.

43. Ludwig XIV.: Der Name des Herrn sey gebenedeit.

44. Maximilian Joseph I., König von Bayern: Für Gott und Vaterland.

45. Ludwig I., K. v. B.: Gerecht und beharrlich.

46. Der Wahlspruch des frommen Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha war: »Regenten auf Erden sind gemacht aus Erden, und müssen zur Erde werden.«

Wahlsprüche der Kaliphen:

1. Moawiah I. (J. Chr. 680): Ein jegliches Werk hat seinen Lohn.

2. Moawiah II. (J. Chr. 684): Die Welt ist eine Betrügerin.

IV.
Denksprüche christlicher Weisen.

Gott.

1. Gott ist! das genügt unendlich. »Meine Hilfe ist Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.« (Ps. 120.)

Zu Gott den Sinn
durch Alles hin! —

2. Gott ist das Licht, nur Er allein;
Das Uebrige ist Alles — Schein.

3. Was vom Geiste Gottes kömmt, bringt Ruhe und Freudigkeit.

4. Dein innerer Mensch hat auch sein Herz;
Es klopft! Sein Klopfen ist, o König! Jehova's Finger,
Sein leises Wort Jehoven's Wort! — O streite
Dagegen nicht! Du streitest wider Gott,
Und tödtest dich, dein eig'nes inneres Leben.
(Johannes an Herodes Antip. Von Krummacher.)

5. Gott und ich! wir sind uns genug: Er ist mir Freund und Gefährte, und Alles.

6. Gott ist in dir, du bist in Ihm, und ausser dem göttlichen Ein und All ist nichts.
Abälard.

7. Die Gottheit ist das Urbild jeder Grösse, jeder Schönheit, und jeder Trefflichkeit ewige Urform.

8. Jehova spricht: »Ich bin!«
Und die Natur: »Durch Ihn.«

9. Auch über Felsenhöhen geht
Ein Gott im Wunderschritte. —
Dr. Weissenbach.

Gott in Christus, das Wort.

10. Das ewige Wort, das Selbst Gott ist, »das Mensch geworden ist, und unter uns gewohnt hat,« um Weisheit zu lehren und zu Kindern Gottes zu machen alle Diejenigen, die dieses Wort aufnehmen wollen: Dieses Mensch gewordene Wort, Jesus Christus, unser Gott, ist alleiniger Lehrer, die alleinige Quelle aller Philosophie, das Alpha und Omega, Principium et Finis (der Anfang und das Ende). Fr. Geiger.

11. Ohne Christus in seiner Offenbarung ist Nichts erklärbar: durch Ihn wird Alles Licht.

12. Jesus ziehet, was Plato von Gott sagt, die Seele zu sich; die Sehnsucht nach Ihm, dem höchsten Gute, zieht sie zu Ihm, dem Gott der Liebe.

13. Jesus hat den ganzen Religions-Unterricht in zwei Sätze zusammengefaßt: »Thut Busse,« und »glaubet dem Evangelium!«

14. Christus. — Hosanna! scholl in
tausend Stimmen.
Er aber stand in Einfalt, still und
freundlich.
So steht die Palm' im Glanz' der
Morgensonne:
Ein schlicht' Gewand umhüllte seine
Glieder.

Religion.

15. Wahrheit und Liebe ist das Wesen der Religion Jesu Christi, wie Licht und Wärme das Wesen des Sonnenstrahles.

Fr. L. Gr. von Stolberg.

16. Der Philosoph kann der Religion nicht entbehren. Auch der weiseste Mensch kann in Fälle kommen, wo seine Weisheit ihn verläßt, wo nur das Vertrauen auf Gott ihn aufrecht hält und sicher leitet.

17. Sonderbar! man bedient sich des Ausdruckes »Staatskörper:« welches ist sodann die diesen Körper belebende Seele, ohne welche der Körper todt ist, wenn nicht die Religion? — Das größte Unheil ist, wenn man Religion und Priesterthum für entbehrlich hält.

18. Der Erste, der die gesellige Ordnung störte, war ein ungerathener Sohn.

Kirche.

19. Ich sehe in der katholischen Kirche die Säule und Grundfeste der Wahrheit.

Göttliche Liebe.

20. Liebe ist die göttliche Salbung der Menschheit . . . Heilig ist die Liebe; heilig sey die Wohnung der Liebe.

21. Liebe hat die Welt erdacht,
Etwas aus dem Nichts gemacht.

22. Die Liebe ist Ahnung einer besseren Welt, die uns die gegenwärtige eckel macht.

23. Die christliche Liebe komme der Bitte zuvor, und helfe den Dürftigen, ehe sie ansuchen.

24. In meiner tiefsten Niedrigkeit sehnte ich mich nach der höchsten Liebe!

25. Des Lebens süsseste und sanfteste Glückseligkeit ist die Liebe, die auf Gott sich gründet.

26. Wer liebt, versteht die Sprache der Vögel und aller Kreaturen.

27. Die Liebe bleibt in Ewigkeit, sie ist Empfindung und Leben, nicht Bild und Wort. — So viel einer wahre Liebe in die Ewigkeit bringt, so viel nimmt er Seligkeit mit sich.

28. Läßt auch mich die Vorsehung sinken, ich sinke nur an's Herz der ewigen Liebe.

29. Die Liebe lehrt uns muthig streben
Hinauf — hinauf zum höhern Licht',
Sie lehrt uns wirken, dulden, leben,
Und freudig sterben für die Pflicht.

30. Grosse Liebe und ein Sack voll Geldes können kaum miteinander bestehen.

Sinnliche Liebe.

31. — Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig, süß, nicht dauernd;
Nur Duft und Labsal eines Augenblick's:
Nichts weiter . . . !
Shakspeare's Hamlet.

— Nichts befleckt und verstrickt das Herz des Menschen so sehr, als unlautere Liebe zu den Kreaturen.

Tugend.

32. O Tugend! Ohne dich — was sind die Kronen — Staub.
Was sind die Ordensbänder? — Fäden.
Was ist des Helden Kranz? — Laub.

33. Dieß ist das Schwerste: »Sich selbst verlassen.«

34. Weltruhm und Menschenglück sind eitel.

35. Umsonst sucht hier die Tugend Lohn,
Dort glänzt ihr Kranz am Gottesthron'.

36. Lerne sterben, bevor du stirbst. — Lerne kämpfen!
Mühe und Arbeit fordert der Himmel.

37. Die fleissige Uebung der christlichen

Pflichten ist das sicherste Mittel, sich allgemein beliebt und geschätzt zu machen.

38. Nur die Tugend gibt dem Leben, nur die Religion gibt der Tugend Haltung.

Graf von Stolberg.

39. Der höchste Werth und die größte Würde des Menschen besteht darin: ein tugendhafter Mensch — »ein Kind Gottes,« zu seyn.

40. Die Speise des Frommen ist, daß er Gottes Wille thue.

41. Sey einfältig vom Herzen, und am Geiste reich.

42. Sey nicht weichlich! Auf weichlichen Blumenbetten nistet kein Adler.

Geduld.

43. Man muß geduldig auf dem Wege der Prüfung fortwandeln, und das Unglück standhaft zu ertragen wissen.

44. Sanftes Dulden ist des Christen Erbtheil hienieden.

45. Die Geduld ist die stärkste aller Tugenden, und ist den grossen Seelen eigen.

Prüfung.

46. Die Welt ist eine Schule — ein Prüfungsort, ein Fegefeuer: »hier gilt die Geduld der Heiligen!« —

47. Trost wohnt im Himmel, und wir sind auf Erden,

Wo nichts als Kreuz, als Sorg' und
Kummer lebt. —
Sh.

48. Am Tage der Schlacht erprobt sich die Kraft.

49. Der Mann ist wahrhaft groß, welcher groß stirbt, und von muthiger Hoffnung begeistert, da frohlockt, wo Helden zu zagen beginnen.

Der Mensch.

50. Jeder Mensch hat seine Mängel. — Alle Menschen sind — wie ein schwaches Rohr im Wind'.

51. Mensch! du bist selbst Schöpfer deiner Leiden.

52. Der Mensch ohne Eigennutz ist eine kostbare Seltenheit.

Math. von Schönberg.

53. Jeder Mensch hat seine eigene individuelle Geistesform.

54. Das menschliche Herz ist ein unersättlicher Abgrund von Wünschen und Begierden; aber Gott erfüllt's.

55. Hartes Loos der Menschen! kaum ist der Geist zur Reife gediehen, so fängt der Leib an, schwach zu werden.

56. — — Adler in Worten, in Handlungen Lastthiere der Erde.

57. Ich bin ein Schatten, vom Gottes-

Licht' begränzt . . . Eine Hand voll Staub, von Gottes wunderbarer Kraft beseelt.

58. Nimm die Menschen, wie sie sind, nicht »wie sie seyn sollen:« Du selbst bist nicht das. Mensch ist dein Name! —

59. Nicht was Menschen beschliessen, sondern was Gott beschlossen hat, das wird geschehen.

Der Mensch denkt —
Gott lenkt.

60. Der Mensch, wie er erscheinet in der Zeit,
Was ist er anders doch, als — Eitelkeit.

61. Die Gewohnheit tugendhafter Menschen ist ein stilles Gesetz, das du befolgen sollst.

Die Seele. —

62. Gottes Bild und Aehnlichkeit, wirkt in ihrem Körper auf gleiche Art, wie Gott im Weltalle. Deßhalb nennen auch die Weltweisen mit Recht den Menschen eine kleine Welt.

63. Eine Seele für Gott gewinnen, ist die allergrößte und schönste Eroberung.

Das Ich.

64. Das eigene Ich ist des Menschen größter Feind.

65. Ich fühle, daß in mir ein göttlich
Etwas lebt,
Wenn auch mein sinnlich Ich vor Tod
und Grab' erbebt.

66. Der wahre Christ — kein Egoist. — Egoisten haben kein reines menschliches Gefühl.

67. Ich bin mir selbst die erste und größte Schwierigkeit.

Selbstkenntniß.

68. Was ist des Menschen Ruhm, des
Klugen wahre Grösse?
Die Kenntniß seiner selbst, die Kenntniß seiner Blösse.

— Selbstkenntniß ist der Spiegel, in dem sich meine Seele selbst schaut.

69. Die nützlichste aller Wissenschaften ist die, welche uns Selbstkenntniß und Besserung lehrt.

70. Der Mensch übersieht das lehrreichste Buch in seiner Bibliothek, wenn er nicht sich selbst liest. Young.

71. Der Mensch erwacht zur Selbstkenntniß, wenn die Jahre der Ehrsucht wie Dunst zerfliessen, die Welt und Menschen kennen gelernet, und unter Blutscenen, Verwirrung und Stürmen gelebt hat.

72. Was ist das Seltenste? — Der Selbsterkenntniß Licht.
Was ist allein gewiß im Leben? — Nur der Tod.

Demuth.

73. Das Leben des Demüthigen ist ein beständiges Begraben und Auferstehen. Er begräbt, was sein ist, es steht auf in ihm, was göttlich ist. Er will nichts, als was Gott will: »Arm im Geiste, ist er selig.«

74. Auch Heilige tragen, so lange sie auf Erden wallen, ihren Schatz stets noch in irdischen Gefässen.

Fr. L. Gr. von Stolberg.

75. Wer fand Barmherzigkeit? — Der Mensch.
Wer nicht? — der Teufel. Warum nicht?
Aus Stolz. Hoffart ist vor dem Herrn ein Gräuel. —

»Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade.«

Wahrheit.

76. Das Urwahre ist der Prüfstein alles Wahren.

77. Die Wahrheit ist wie der Thau des Himmels, um ihn rein zu erhalten, muß man ihn in einem reinen Gefässe auffangen.

78. Willst du die Wahrheit im hellen Lichte verstehen, so mußt du auch Freude, Hoffnung, Furcht und Traurigkeit verscheuchen.

Boetius de consol. Philos.

Philosophie.

79. Welt-Philosophie entfernt uns von Gott: wahre Philosophie führt uns zu Gott, der ewigen Wahrheit.

80. Einige Weltweisen behaupteten: unser Gesicht verhalte sich zu göttlichen und geistigen Dingen, wie ein nächtlicher Blick zur Sonne.

81. Wer seine Philosophie nicht auf Jesus Christus aufstellt, wird ewig kein wahrer Philosoph werden.

82. Die Philosophen tilgen durch ihre Lehren das Laster nicht. Ach! gebraucheten sie doch dieselben nicht als Materialien, nur das Gebäude ihres Stolzes aufzuführen. Sie geben wenig Gott die Ehre. — Baco sagt: »Christus hat von Niemanden mehr gelitten, als von den Gelehrten.« Wie wahr! Und gaben sie Ihm die Ehre? — Diese Zeitphilosophen lehren viel, und — thun wenig. In Glaubenssachen sind sie — Zweifler, Blinde.

Weisheit.

83. Deinen Leib der Arbeit, dein Gemüth der Weisheit.

84. Mehr gilt Weisheit! —
Was sind Alexander's Kriege —
Gegen eines Weisen Siege?

85. Ein weiser Mann sagt nicht Alles, was er thut; aber er thut Alles, was er sagt.

86. Dem weisen Seher kömmt nichts ganz unerwartet.

87. Die irdische Weltweisheit lehrt, zwei Dinge seyen Gott unmöglich: Sterben und Lügen.

88. Nenne keinen weise, dem nicht die Zeit heilig ist. Lavater.

89. Mit Wenigem sich begnügen, ist grosse Lebensweisheit.

Aufklärung.

90. Stoß Keinem die brennende Fackel in's Angesicht mit dem Feldgeschrei: »Sey aufgeklärt!« — So klärte Jesus, der wahre Aufklärer, nicht auf.

P. Aeg. Jais.

91. Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre. — Wehe, wenn du das Evangelium der Geringachtung und dem Spotte preis gibst!

92. An die Rationalisten:
»Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen, aber sie suchen viele Künste.«

Salomon's Sprüchw.

Gewissen.

93. Das Gewissen ist die Stimme Gottes im Menschen. — Ein reines Gewissen ist das kostbarste Kleinod des Menschen.

94. Der Weise nimmt keine Gewissensbürde mit in die Ewigkeit.

Einsamkeit.

95. Die Einsamkeit versöhnet uns oft mit Gott und den Menschen.

96. Besser allein, als bei Bösen.

97. Nur der Augenblick ist wahrhaft gelebt worden, in welchem der Mensch in aller Fülle seines Bewußtseyns gelebt hat.

Von Eckartshausen.

Arbeit.

98. Die Arbeit verscheucht unsere drei schlimmsten Feinde von uns: die lange Weile, das Laster und den Mangel.

99. Wer nicht arbeiten kann,
Der schau' den Himmel an.

Gute Werke.

100. So wie der Geruch aus einer Blume, so geht auch aus den Handlungen des Menschen Charakter hervor.

101. Die Worte sind Blätter, die Werke sind Früchte. —
»Ein guter Baum bringt gute Früchte.«

102. Durch Handlungen personifizirt sich der Glaube. »Der Glaube ohne Werke ist todt.«

103. Sey stets der Worte Jesu eingedenk:
»Ich muß wirken, so lange es Tag ist.« —

*

Nur Gutes thun,
Und niemals ruh'n!

104. »Wer weiß Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde.« — Welchen Vortheil sollen uns denn Reichthümer gewähren, wenn sie nicht Mittel sind, uns Schätze im Himmel zu sammeln? —

*

Wer dieser Erde Güter hat,
Und macht die Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden,
Der ist ein Feind der ersten Pflicht,
Und kennt die Nächstenliebe nicht.

Feindesliebe.

105. Welch edler und erhab'ner Muth,
Wenn man dem Feinde Gutes thut!

Freundschaft.

106. »Freund!« — Dieß Wort ist heilig! nächst dem Namen des grossen Gottes, kenne ich keinen heiligeren.

Mißgeschick.

107. Sturm ist der Seefahrer Schule; Mißgeschick die Schule grosser Seelen.

Lieb' und Leid.

108. Kein Same, auch im besten Erdreiche, gedeiht ohne Regen und Sonnenschein: keine Geistessaat ohne Liebe und Leiden — ohne Thränen.

Trost in Widerwärtigkeit.

109. Ich schäme mich nicht verachtet zu seyn, und ich habe nichts zu klagen, weil ich in Allem, was immer mir Widriges begegnet, das göttliche Beispiel des Gekreuzigten und zugleich unsterblichen Königs habe.

Besondere Tröstung.

110. Viele Betrübte sehen mehr auf die Hand, als auf den Mund des Tröstenden. Gib, so hast du getröstet.

P. Aeg. Jais.

Der Krieger.

111. Des Kriegers frostige Aussenseite seiner Gestalt
Verbirgt oft ein fühlend — mitleidiges Herz.

Ehre das Verdienst.

112. Ein Mann, der sein Leben zum Besten des Vaterlandes verblutete, ist gewiß wenigstens noch eines Andenkens würdig.

113. »Zwei Dinge kränken mein Herz,« sagt Sirach: »Ein tapferer Kriegsmann, der in Armuth schmachtet; und ein Mann, der verachtet wird.«

114. Ja, über's Leben noch geht die Ehre!

Der wahre Adel —

115. besteht allein im ächten Adel des

Herzens. Besonders aber gehört er für die Kriegsschule, wo derselbe Gut und Blut, Gesundheit und Leben für die Ehre, dem Vaterlande zu dienen, aufopfert. Für den, der durch Beispiele der Tapferkeit, der Mässigung, Nüchternheit und Geistesgegenwart in grossen Gefahren sich rühmlich auszeichnet, ist er zur Belohnung seiner Verdienste vor Allem bestimmt.

116. Wo kann ein ehrenvollerer Beruf seyn, als der das Vaterland und seine Mitbürger zu vertheidigen und zu schützen? —
Hallo's gl. Abend.

Aufopferung.

117. Man kann nur von Aufopferungen auf die Grösse der Seele schliessen.

Leibnitz's Wahlspruch.

118. Mit jeder verlornen Stunde geht ein Theil des Lebens verloren.

Unbeständigkeit.

119. Der Unbeständige hat keinen Frieden in seiner Seele. — Eine unruhige Seele wird es auch in der Einöde seyn.

Grösstes Uebel.

120. Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
Der Uebel grösstes aber ist die Schuld
(die Sünde).
Von Schiller.

Eitelkeit —

121. nennt ein Geistesmann die letzte Schwäche grosser Genien.

Alles eitel!

122. Aus Todtenschädeln schaut das Bild der Eitelkeiten, und schmückten auch Kronen sie.

123. Ehrenstellen und Freuden der Erde sind nichts als Wahn und Trübsal des Geistes. Laur. Scupuli.

»Viel Welt haben« —

124. heißt die Rolle der Verstellung mit Leichtigkeit spielen. Gr. L. v. St.

Weiberliebe.

125. Jünglinge sollen bedenken, daß durch ungeordnete Weiberliebe Samson's Kraft, und Salomons Weisheit vereitelt ward.

Unzucht.

126. »Mein Sohn! hüte dich vor jeder Unkeuschheit.« — Erröthe vor dem Anblick eines unzüchtigen Weibes!

127. Unzucht stumpft die Sehkraft des Gemüthes ab, und schlägt dasselbe mit der größten Blindheit. Thom. v. Kemp.

Leidenschaft.

128. Jede Leidenschaft verwirrt den gesunden Menschenverstand.

Das schöne Brautkleid —

129. ist die »holde Scham.« — Die holde Scham und die Sittsamkeit sind die Wächterinen des jungfräulichen Gemaches.

Jungfräulichkeit.

130. Der himmlische Bräutigam ruft einer jeden jungfräulichen Seele, jedem um des Himmelreiches willen Verschnittenen zu, wie einst der fromme und treue Vater Samuel's seinem über Unfruchtbarkeit klagenden Weibe Hanna: Bin ich dir etwa nicht mehr werth denn zehn Söhne?

Meide das Geschwätz.

131. Wer viel schwätzt, wird der Sünde nicht entrinnen. Salomon.

132. Lerne Schweigen, o Freund! dem
Silber gleichet die Rede,
Aber zu rechter Zeit schweigen ist
lauteres Gold.
Herder.

Sünde.

133. Eine Sünde ist der andern Mutter. Jede, auch die allerunscheinbarste, fehlerhafte Neigung ist der Mutterkeim zu künftigen Verbrechen. »Der Gottlosen Weg ist wie Dunkel, und wissen nicht, wo sie fallen werden.« (Sprüchw. 4, 19.)

Eigensinn.

134. Wo Eigensinn herrscht, da ist viel
Unruhe. —
Selbstsucht ist des Menschen Verderbniß.

Wahre Erfahrung —

135. führt uns immer auf die Wege Gottes zurück, oder sie bewährt uns auf denselben, wenn wir sie verständig und demüthig zu beachten wissen.

Die Gnade —

136. feßle den Verstand, den Anwalt der Erbsünde.

Weltgrösse.

137. Mit dem Lichte des Auges erlöscht alle Grösse der Welt. Philibert.

Ehre die Alten! —

138. Merke auf ihren Unterricht, und befolge ihren Rath; denn sie haben schon länger, als du gelebt. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen.

Ehre das Alter! —

139. Ist Einer alt an Jahren,
So hat er viel erfahren.

Dein Leben —

140. ist ein Bächlein, leite es in deinen Gott, dann wird es jenseits ein Meer — der Wonne und Seligkeit.

*

Drei Fragen:

141. Wer ist der größte Mann?
Der Nächste an Gott.
Wer ist der Nächste an Gott?
Der Ihn am meisten liebt.
Woran erkenn' ich ihn?
An der Demuth.

Dr. Schubert.

V.

Vermischte Trostgründe und Sätze für Leidende.

„Herr, wenn Dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende." (Ps. 129.)

142. Jedes Leiden ist ein Samenkorn zur Seligkeit, wenn man es aus Liebe Gottes und mit Geduld erträgt.

143. Murre nicht! Der Murrende tadelt die Pläne Gottes.

144. Kann die Sonne je strahlenlos seyn? Und ohne Liebe der Gott der Liebe?

145. Gott hat längst alle meine Sorgen in meiner Seele gelesen! — »Alle euere Sorge werfet auf Ihn: denn Er sorget für euch.« (I. Petr. 5, 7.)

146. Die Hoffnung leuchtet wie Mondesschimmer durch sturmgeöffnete Wolken.
(S. Paraklet. Von Joh. Gottfr. Essich).

*

Geht es nur dem Himmel zu,
Und bleibt Jesus ungeschieden,
Ich bin zufrieden!

147. »Leide, ohne zu klagen, im Stillschweigen der Liebe Jesu!«
(Die gottſ. Eliſ. von Baillon, vom Kinde Jesu.)

148. Trockne deine Thränen, Leidender!
Auch Deiner wartet Grabes Ruh'; — und
Jenseits des Himmels Krone.

149. Wie Gott mich führt, so will ich gehen,
Sein Kind, ohn' alles Eigenwählen!

150. Laßt uns schweigen! wir sind doch nicht rein vor Gott!

151. Kummer lenkt die Seele Himmel an! —
»Ich will heim . . . vom Elend' in's Vaterland!«
Maria von Degnies.

152. Thränen sind milde Thautropfen für das dürstende Herz. — »Selig sind, die weinen und trauern ꝛc.« Diese Zeit ist uns von der göttlichen Barmherzigkeit nur zur Busse gegeben: benütze sie wohl!

153. Der Liebe höchster Schmerz ist das bittere Gefühl, Ihn, den Einzigen, den Gott der Liebe, nicht so, wie Er es verdient, zu lieben und geliebt zu haben.

154. Glücklich, die über sich selbst weinen! Die hier nicht weinen, werden ewig weinen im andern Leben. — Hier ist das Thal der Zäher — das Land der Thränen!

155. Wenn Alles um dich tobt und im Sturm' des Mißgeschicks wüthet, so höre die ferne Stimme deines Gottes: »Berge weichen, und Hügel fallen hin, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen!«

156. Er, Jesus, mein Gott und Heiland, gestern und heute, und Derselbe in Ewigkeit!

157. Dort Oben! — wird es besser werden. Hier gilt Geduld und Glaube der Heiligen.

158. Wenn du in deinen Leiden getröstet werden willst, so laß dich belehren.

*

159. Noch ist meines Helfers Rechte;
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und sein Licht.
Ja, dort wird mir Gott begegnen;
Dort wird mich sein Antlitz segnen!
Jetzt — jetzt ist die Prüfungs-Zeit,
Jetzt sey, Seele, stark im Streit'!

160. Wirst du von Menschen verlassen, dann denke, Gott spricht: Komm näher zu Mir! — Er, der Getreue, verläßt jene nicht, die fest auf Ihn vertrauen!

*

Es wank' und sinke links und rechts,
Wir sind unsterblichen Geschlechts:
Das Vaterland ist oben!

161. Kein irdisches Leiden ist unerträglich, weil keines endlos ist. Und:

»Was sind alle Leiden dieser Zeit —
Gegen jene ew'ge Herrlichkeit!«

162. Komme, was da kommen wolle: jemehr Trübsal, desto mehr Gewinn!

163. »Gott ist grösser als unser Herz:« auf Ihn vertraue getrost, meine Seele!

164. Das Geduld-Kräutlein sollen wir nie verlieren! Dieß sollen wir fleissig suchen und bewahren. — Durch die Geduld wandeln wir den Weg des Kreuzes.

165. Mensch, ertrage dich selbst geduldig! — Was ist heiliger, als die Geduld, die aus Demuth und Liebe entspringt? »Durch euere Geduld werdet ihr euere Seelen erhalten.« (Luk. 21, 19.)

166. Klage dein Anliegen Gott im Gebete. Ergieße dein Herz vor dem Herrn! »Das innerliche Gebet ist gleichsam die Mutterbrust der göttlichen Barmherzigkeit.«

Joh. Crasset.

167. Dein bin ich, o Herr!

»Daß ich Dein bin,« dieser Trostgedanke
Ist mein Licht in jeder Erdennacht;
Daß ich Dein bin, o mit diesem Glauben
Ruf' ich einst getrost: Es ist vollbracht!

168. Weinet nicht, ihr Verlassenen! ihr habt ja denselben Gott noch, Der auch die Raben füttert. Und soll Er dein vergessen, der du Sein Kind bist? —

*

Ja, Gott, liebreich hielt mich deine Vaterhand,
Wenn ich zagend oft am Scheidewege stand.

169. Unter der Sonne gibt es keinen Himmel ohne Wolken: keine Freude hier ohne Leid. —

*

Das ist der Liebe Loos auf Erden:
Sie ringet immer mit Beschwerden.

170. Die Heiligen werden durch Trübsale gebildet.

»Selig der Mensch, der die Prüfung aushält.« —

*

Da meiner Sünden Last mein Jesus hat getragen,
So will ich über Kreuz und Leiden niemals klagen.
Wenn Er mit seiner Hilf' nur nimmer von mir weicht,

So ist sein Joch mir sanft, und seine Bürd' mir leicht.

171. Zu Leidenden soll man bei der Abschiedsnahme nicht sagen: Lebe wohl! sondern: Leide wohl! leide christlich! — leide Gott ergeben! Wir wollen beten: Herr, »Erlöse uns von dem Uebel!«

172. Asaph's Gebeth.

»Herr! wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch, o Gott, in Ewigkeit meines Herzens Trost und mein Theil!« Amen.

VI.

Verschiedene Aussprüche.

---

173. Wäre es möglich, daß die Todten wieder auf die Erde zurückkehrten, sie würden lieber sogleich einem zweiten Tod sich hingeben, als sich zum zweiten Male der Gefahr aussetzen, ihre Seele bei Verwaltung öffentlicher Aemter zu verlieren.

(Joannes Pico, Fürst von Mirandula. Gest. i. J. 1494.)

174. »Ich versichere, sagte selber, daß ich nie einer wahren Zufriedenheit genoß, als in der Zurückgezogenheit und Beschaulichkeit.«

175. Thu' Gutes, und erwarte Undank von der Welt.

176. Spiegelt sich die Sonne so schön im Wassertropfen, wie schön muß sich die ewige Liebe im hellen, reinen Menschengeiste spiegeln? Alles Schöne ist ein Bild des Urschönen.

177. Unerforschbar ist nicht nur der Schöpfer, sondern sogar sein Lichtgewand, die Natur.

178. Halt es für einen zuverlässigen Grundsatz: Wenn ein Mensch wider das mystische Leben schreibet, oder redet, so kennt er es nicht, und hat keinen Begriff von der inneren Regeneration. —

Leibnitz.

179. Die höchste Weisheit ist: Gott fürchten und lieben.

So viel der Mensch Gutes thut, so viel Weisheit hat er, und nicht mehr.

(Aus St. Franz v. S. Br.)

180. Eigener Wille. Der Eigenwille ist ärger als der Teufel; denn er hat den Teufel gemacht. Joh. Tauler.

181. Die Widerwärtigkeit, in der der Mensch ungeduldig wird, macht den Menschen nicht böse, sondern offenbart nur das Böse, das in dem Menschen ist. Es geht ihm, wie einem übersilberten Pfennige, der, ehe er in's Feuer kam, Silber zu seyn schien, aber im Feuer zeigte es sich, daß

er inwendig küpfern war. Das Feuer machte ihn nicht zu Kupfer, sondern offenbarte nur, was er ist. Ders.

182. Gnade. Die unendliche Liebe giesst sich aus: wer schöpfen kann, dem steht es frei, alle seine Gefässe zu füllen.
Joh. Rusbroch.

183. Bezähmung der Zunge. Kein Wort soll auf die Zunge kommen, das zwecklos ist, Gott nicht preiset, Menschen nicht erbauet, dem Bruder nicht nützet.
Heinrich Suso, (gen. Amandus.)

184. Laßt uns lernen, was mit uns in die Ewigkeit geht, und im Himmel noch Bestand hat. St. Hieronymus.

185. »Ein König, sagt Eucherius, ist jeder Gläubige, der sich selber zu beherrschen weiß, und welchem das Kriegsheer heiliger Tugenden zu Gebote steht.«

VII.

Thomas Morus Denksprüche.

1. Glaube nicht, daß das, was böse Menschen im Taumel der lachenden Freude thun, die Quelle eines wahren Vergnügens sey. Denn man hat Wahnsinnige in dem Augenblicke, in welchem sie mit dem Kopfe an die Wand stiessen, — lachen gesehen.

2. Das Gemüth des Sterblichen ist so blind und ungewiß im Vorhaben, so unstät und uneins mit sich im Wünschen, daß Gott den Menschen nicht empfindlicher strafen könnte, als wenn Er ihm Alles nach Wunsch ergehen liesse.

3. Die Weltfreude sind — kurze Wintertage, die das trübe Wetter noch kürzer macht.

4. Wahre Verdienste belohnen — will die Welt nicht, weil sie undankbar ist, und könnte nicht, wenn sie wollte — weil sie Welt ist.

5. Gott schauen — kann nur das heilige Sehnen des Reinherzigen.

6. Wenn uns die ächte Gelehrsamkeit Vortheile gewähren kann, wie sie uns viele gewähret, so halte ich diesen für den größten, daß sie uns unterrichtet: in Allem, was lernen und lehren heißt, nicht auf das zu sehen, was Lob verschaffen, sondern was nützen kann.

VIII.

Von Balthasar Alvarez.

(J. Chr. 1533.)

1. Der Geist muß die Gelehrsamkeit; Gottseligkeit muß die Wissenschaft beleben; denn der Buchstabe tödtet. Der Geist

gibt Kraft, die Herzen zu rühren, und erweckt den Glauben an die Möglichkeit, das Gelernte auszuüben.

2. Was nur gelehrt, aber nicht gethan wird, taugt nichts. — Gottseligkeit muß den ersten Platz in eueren Herzen behaupten. Sie müsset ihr aller Gelehrsamkeit vorziehen, die ohne jene sogar schädlich ist.

3. Euere Absicht muß nur diese seyn, einst taugliche Werkzeuge zur Beförderung der Erkenntniß und Ehre Gottes zu werden.

4. Durch das Gebet lernt man Vieles. Die Sünde meiden, seine Leidenschaft besiegen, macht weiser, als das Lesen vieler Bücher; denn wie Cassian sagt: Die Reinheit des Herzens öffnet das Auge, Gott zu schauen.

*

Wohl dem, der an der Quelle,
Aus welcher rein und helle
Nur Geist und Leben quillt,
Den Durst nach Wahrheit stillt!

IX.

Poesie.

---

1. Sie ist die Tochter der Sehnsucht ... eine Andeutung unserer hohen Abkunft. Da-

her unsere süsse, namenlose Wehmuth beim Anblick' der schönen Natur.

Fried. Leop. Gr. von Stolberg.

2. Dieß Verlangen wird von der Schönheit der uns umgebenden Schöpfung angezogen; je ungemischter die Liebe zu dieser, je reiner die Gefühle, desto ächter die Begeisterung. —

3. Sehnsucht der Liebe soll uns gängeln zur Urliebe. Gehet die Poesie aus der Sehnsucht hervor, so ist ihre wahre Bestimmung, sich zu Dem zu erheben, Der allein unsere Sehnsucht stillen kann: Gott. »Du hast uns für Dich erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in Dir.«

(St. Aug. Bek. I.) —

So sehnt sich die bräutliche Seele nach ihrem einzig Geliebten (Jesus) in hohem Liede:

*

»O sagt Ihm, o saget!
Ich schmachte von Herzen
In Trauer und Schmerzen,
So ferne von Ihm!« —

4. In den Psalmen David's wehet göttliche Begeisterung. In diesen begegnen sich Philosophie und Poesie, um uns zu bilden, uns zu veredeln; uns zu bilden zur Vereinigung in Liebe mit Gott. — Gott und sein Reich, der Messias und Dessen Herrschaft ꝛc. ist der Inhalt seiner heiligen

Gesänge, voll flammender Liebe und Erguß des Herzens.

X.

Kleine Blumenlese, oder einige Vergißmeinnicht.

1.

Die Kirche Gottes — meine Wonne.

Die Kirche Gottes, meine süsse Wonne!
In ihr strahlt herrlich Christi Lieb', die Sonne:
Sie näh'rt, sie schützt, sie wachet mütterlich,
Daß wir in Gott verbleiben ewiglich.

2.

Christi Liebe.

Wie blüh'n im Thal', auf Berg und Höh'n
Die zarten Veilchen wunderbar:
Doch ist von Allem nichts so schön,
Als Christi Liebe am Altar'.

*

Das Blümchen welkt, das Veilchen fällt,
Die schönste Ros' entblättert sich:
Doch Christus bleibt, und liebt und hält
Mich Staubgebornen ewiglich.

3.

Die Quelle.

Möcht' meine Seele doch
So ruhig, still und rein,
So spiegelhell und klar
Gleich einer Quelle seyn:
Wie schön wird dann in ihr
Die Gottheits-Sonne strahlen,
Wie hold ihr lieblich Bild
In ihrem Grunde malen.

4.

Die stille Demuth.

Wirst du gerührt, wirst du erwecket,
So halt das Fünklein zugedecket;
Ein offnes Feu'r erlöschet bald, —
Ein offnes Herz wird träg und kalt.

5.

Golgotha.

Verzage nicht, o Herz! auf deinem Leidenswege;
Dem liebsten Kinde gibt man schärf're Ruthenschläge;
Wenn's Gold im Feuer ist, so ist der Schmelzer nah:
Der Weg zum Himmelreich geht über Golgotha.

6.

Das liebe Kreuz.

Ach, denke doch an Jesu Sinn,
Und achte nicht die Widrigkeit;

Viel Leiden bringt dir viel Gewinn,
Es fegt den Rost der Eigenheit.

7.

Zu Gott — in Noth.

Wirst du bedrångt von allen Seiten
So mach' es, wie ein Kindlein thut:
Es låßt die Mutter für sich streiten, —
Es låuft in ihren Schooß und ruh't.

8.

Tågliche Nahrung.

Verlåugnung ist die Speis',
Gebet das tåglich Brod;
Wenn Ein's von Beiden fehlt,
So leid ich Hungersnoth.

9.

Die Schlange.

Sünd' ist ein listig Ding —, sie macht sich anfangs klein,
Sie schmeichelt sanft und süß, und kommt im bunten Schein;
Hernach — da wird sie groß und gräulich im Gesicht,
Ihr Biß ist Gift und Tod: — o trau der Schlange nicht!

10.

Die Blumen.

Sieh doch die Blümlein an bei heiterm Frühlingswetter!
Wie stille öffnen sie der Sonne ihre Blätter?

So öffne Gott dein Herz, dann wird dir
Licht und Leben;
Und alle Tugenden sein stiller Einfluß ge-
geben!

11.

Gott!

Unser Lob erreicht Dich nie;
Lieblicher bist Du,
Als alle Melodie.

12.

Die Thränen des Tugendhaften.

Ihr Engel, faßt sie heilig auf,
Bis sie nach dieser Zeiten Lauf'
Sein letztes Diadem zu zieren,
In tausend Perlen sich verlieren!

13.

Irrlicht.

Ein Schiffer ohne Ruder ist,
Ein Blinder ohne Stab,
Er schwankt und fällt zu jeder Frist
In bodenloses Grab,
Er ist ein Schäflein ohne Hirt,
Das scheu in Nacht und Nebel irrt,
Wer Alles, nur das Wort nicht lernt,
Und sich vom Licht' der Welt entfernt.

XI.

Geistliche Sinngedichte von Angelus Silesius.

(Scheffler † 1677.)

---

1. Gott wohnt in einem Licht, zu Dem die Bahn gebricht,
Wer es nicht selber wird, der sieht Ihn ewig nicht.

2. Wo Gott ein Feuer ist, so ist mein Herz der Heerd,
Auf welchem Er das Holz der Eitelkeit verzehrt.

3. Wenn Du den Schöpfer hast, so läuft dir Alles nach,
Mensch, Engel, Sonn' und Mond, Luft, Feuer, Erd' und Bach.

4. Ich bin, o Majestät! ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von Natur, ein Thron der Herrlichkeit:
Ich bin ein Königreich, mein Herz das ist der Thron;
Die Seele Königin, der König Gottes Sohn.

5. Wer Etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen;
Der muß die Süssigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

6. Das Tröpflein wird das Meer, wenn
es in's Meer gekommen,
Die Seele Gott, wenn sie in Gott
ist aufgenommen.

7. Der Himmel ist in dir, und auch
der Hölle Qual;
Was du erwählst und willst, das hast
du überall.

Gedanke der Ewigkeit.

Laß mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger!
Stets suchen, und finden!
und ist
Er mir entflohen dieser Gedanke der
Ewigkeit,
Laß mich ihn tief anbetend
Von den Chören der Seraphim
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herunterrufen!
Damit ich, Dich zu schauen,
Mich bereite, mich weihe
Dich zu schauen
In dem Allerheiligsten! —
Dem Allgegenwärtigen!

Klopstock.

Zweite Abtheilung.

Moralische Exempel.

Geschichte malt des Menschen Herz.

Napoleon.

1.
Thu' Gutes!

Epikur, der ungefähr 342 Jahre vor Christi Geburt lebte, fieng seine Briefe mit den Worten an: »Thu' Gutes!«

2.
Werde weise!

Bias sprach zu seinem Sohne, der nach Aegypten reis'te, und ihn fragte, womit er ihm die größte Gefälligkeit erweisen könnte: »Wenn du dir Vorrath für das Alter verschaffest.«

3.
Fliehe den Leichtsinn.

Welch jammervoller Leichtsinn des Kaisers Hadrian's, der noch kurz vor seinem Tode diese Verse machte:

»Du flatterndes, kosendes Seelchen,
»Du Gast und Gefährtin des Leibes,
»Wo wallest, o Seelchen, du hin,
»Erblichen, und nackt, und erschaudernd?
»Ach, tändelnd in Scherzen nicht mehr!«

4.

Strebe nach Erkenntniß Gottes.

Als Crösus den Häuptling der Naturalisten, Thales, fragte, was Gott sey? blieb der Philosoph immer die Antwort schuldig, und entschuldigte sich damit, daß er zuweilen sagte, er besinne sich noch über die ihm vorgelegte Frage. — Es ist sehr zu verwundern, daß er über die Natur der Gottheit weniger wußte, als ein Weiblein unter den Christen.

5.

Mache dir Grundsätze für das Leben eigen, und handle darnach.

Alexander Severus, einer der besten römischen Kaiser, handelte in Allem nach diesen zwei von den Christen erborgten Lebensregeln: »Thue allen Menschen, was du willst, das dir geschehe.« — »Die Aemter muß man immer den Würdigsten anvertrauen.« — Sein Biograph berichtet, daß er, da ein Heide einstmals ein Bethaus der Christen in eine Schenke verwandeln wollte, dasselbe dem Bischofe zu Rom gegeben, mit dem Bemerken: »es sey besser, dieses Gebäude dem Dienste der Gottheit zu weihen, als eine Freistätte der Sünde daraus zu machen.« — So dachte und handelte ein heidnischer Kaiser! —

6.

Numa Pompilius, Rom's zweiter König, (starb i. J. d. W. 3313) der von ausnehmender Weisheit und Tugend war, soll unter andern schönen Vorschriften des Lebens, auch diese gegeben haben: »Liebet Gott, und liebet euch; betet den Schöpfer in der Sonne, der Leuchte des Weltalls, und in dem Feuer, der Seele der Schöpfung, an. Seyd rein in eueren Gedanken, in eueren Worten, in eueren Handlungen; thut allen Menschen, ohne Rücksicht auf ihre Religion, Gutes; bleibt euerem Könige treu im Leben und im Tode; bezahlt die Abgaben ohne Murren; bebauet die Erde: denn Arbeiten heißt Gott dienen.« —

7.

Laß keinen Tag verloren gehen!

Einstmals fiel dem Kaiser Titus beim Abendessen ein, daß er den Tag Keinem eine Wohlthat erwiesen hätte, da sprach er das merkwürdige Wort: »Freund, ich hab' einen Tag verloren!«

8.

Beherrsche dich.

Als der Kaiser Marcus Aurelius eines Tages den Philosophen Dämonax fragen ließ, wie er am Besten regieren würde, antwortete ihm dieser: Rede wenig, höre viel, zörne nicht!«

9.

Böse Gewohnheit ist keine geringe Sache.

Der Größte unter den Weltweisen der heidnischen Vorzeit, Plato, fand einst einen Jüngling beim Würfelspiele sitzend, und strafte ihn deßhalb mit sehr harten Worten. »Wozu aber,« rief der Letztere, »ein so harter Verweis, in einer so geringen Sache?« — »Sey sie auch noch so gering,« erwiederte Plato: »keine geringe Sache ist die Gewohnheit.« —

10.

Laß dich durch schmeichlerische Lockung des Lasters nicht auf Abwege führen, sondern betritt den steilen Tugend-Pfad.

Nach Aelian's Erzählung traf Theodota, eine ausgelassene Athenienserin, einst den weisen Socrates auf der Strasse, und sprach mit Hohnlachen zu ihm: Sammle immerhin Schüler, so viele du findest, unterweise sie so gut du vermagst, dennoch darf ich nur wollen, so ziehe ich sie Alle in mein Netz, daß Keiner von ihnen zu dir mehr zurückkehrt. Socrates antwortete: Du redest sehr wahr; denn du ziehest die Menschen auf glatten Abwegen hinunter; ich aber will sie zur Tugend zwingen,

wohin der Weg bergan führt und mühsam ist.

11.

Halte dich nicht für sicher.

Einstmals fragte man den heidnischen Weltweisen Stesiphorus, welche Schiffe die gesichersten wären, um über Meer zu fahren, ob grosse Kauffahrtschiffe, oder ob Kriegsschiffe? Stesiphorus antwortete: Das sicherste ist jenes, das bereits in den Hafen eingelaufen. — In der That ist kein Fahrzeug sicher, so lange es auf den Fluthen schwebet; und eben so kein Mensch, so lange er in diesem irdischen Leben fluthet, bis er sicher angelangt ist in dem Hafen der Ewigkeit.

12.

Betrachte die Wandelbarkeit menschlicher Grösse.

Kaiser Valerian fiel (n. Chr. Geb. 260) dem Perser-König Sapor nach unglücklicher Schlacht in die Hände. Er schleppte den Greis in Banden mit sich herum, und mußte ihm zum Fußschemel dienen, wenn er sein Roß bestieg. O menschliches Schicksal! O grauses Loos und Eckel irdischer Grösse! —

*

13.

Nur auf Augenblicke der Sünde sich hingeben, ist schon höchst gefährlich.

Eine uralte Sage erzählt von Ninus, dem König der Assyrer, daß er seiner Gemahlin und Gebieterin Semiramis, auf ihr dringendes Bitten, die kleine Gefälligkeit erzeiget habe, ihr für die kurze Zeit von vier und zwanzig Stunden die vollkommene und unbeschränkte Handhabung seiner Macht zu gestatten, dergestalt, daß er jedem seiner Vasallen unter Todesstrafe den strengsten Gehorsam gegen sie gebot. Kaum sey nun Semiramis zu dieser kurzen Herrschaft gelangt, so habe sie unverzüglich eine Menge grosser und eigenmächtiger Veränderungen im Reiche gemacht, bald nachher aber habe sie durch ihre Satrappen und Trabanten den König Ninus gefangen herbeiführen, und ihm das Haupt abschlagen lassen, um von nun an allein zu herrschen. — Ein sehr treffendes Bild der lügenhaften Verheissungen der Begierlichkeit und der Sünde, die den Menschen in den Tod und in das ewige Verderben stürzen.

14.

Der Rechtschaffene läßt sich nicht bestechen.

Epaminondas, der aus Theben in Böotien gebürtig war, vereinigte in sich

Alles, was nur einen Menschen wahrhaft groß machen kann. Kenntniß, Muth, Tapferkeit, Nächstenliebe und besonders unwandelbare Rechtschaffenheit. Als er an den Regierungsgeschäften seines Vaterlandes Theil nahm, schickte ihm der persische König Artaxerxes Mnemon, der die Freundschaft der Thebaner suchte, ansehnliche Geschenke, um durch ihn seine Landsleute zu gewinnen. Epaminondas aber erlaubte den persischen Gesandten nicht einmal, daß sie ihm die für ihn mitgebrachten Kostbarkeiten zeigen durften. »Wenn euer Herr,« sprach er, »nur das von mir verlangt, was recht und meinem Vaterlande nützlich ist, so braucht er mich nicht erst mit Geschenken zu gewinnen; wenn aber seine Absichten meinen Pflichten zuwiderlaufen, so ist er, bei allen seinen Schätzen, nicht reich genug, meine Stimme zu erkaufen.«

15.
Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder.

Lykurg, der Gesetzgeber Lacedämoniens, nahm zwei junge Hunde von Einerlei Alten zu sich, zog sie ganz verschieden auf. Den Einen gewöhnte er genäschig und lüstern; den Andern aber richtete er zum Spüren und Jagen ab. Als einmal die Lacedämonier versammelt waren, sagte Lykurg: »Lacedämonier! ich will euch hier

sichtbare Beweise geben, wie mächtig und wirksam Gewohnheit, Erziehung, Unterricht und Lebensart für die Tugend sind.« — Er brachte seine beiden jungen Hunde hervor. In die Mitte setzte er eine Schüssel und einen Hasen den Hunden gegenüber; nun ließ er sie von einander. Da rannte der Eine auf den Hasen zu, der Andere mit gewaltiger Begierde auf die Schüssel. Noch konnten die Lacedämonier die Deutung und Absicht, warum er die jungen Hunde gezeigt hatte, nicht errathen. Hierauf sprach er: »Diese Hunde stammen von Einerlei Alten ab; aber ihre Abrichtung war verschieden; daher ist der Eine ein Leckermaul, der Andere ein Wildfänger geworden.

16.

Der liebende Bruder.

Euklides ist wegen der Antwort berühmt, die er seinem aufgebrachten Bruder gab, als dieser mit Wuth sagte: »Ich will des Todes seyn, wenn ich mich nicht an dir räche!« — Darauf versetzte gelassen Euklides: »Und ich will des Todes seyn, wenn ich's nicht dahin bringe, daß du deine Erbitterung gegen mich fahren lässest, und mich, wie früherhin, liebest.«

17.

Der gute Sohn.

Der römische Kaiser Titus, dieser Menschenfreund im Kriege und im Frieden, war

auch ein guter Sohn. Sein Vater, der Kaiser **Vespasianus**, nahm ihn zu seinem Reichsgehilfen an. Kaum war dieß erklärt, so fanden sich Leute, welche ihn bei seinem Vater in den Verdacht zu setzen suchten, als wenn er die Regierung in den Morgenländern allein an sich ziehen wollte. Um diese Verläumdung zu vereiteln, begab sich **Titus** aus diesen Gegenden geschwind nach Italien. Als er daselbst angekommen war, eilte er so sehr, daß er ohne alle Begleitung zu Rom anlangte. So überraschte er seinen Vater, und rief demselben voll von dem Bewußtseyn seiner Unschuld zu: »Hier bin ich, mein Vater! hier bin ich!« —

18.

Erzeige deinem ehemaligen Lehrer Achtung.

Als der Kalife **Vasik Billah** seine Regierung antrat, kam sein Lehrer Amru, um ihm Glück zu wünschen. Kaum erblickte der Kalife ihn, so stieg er vom Throne herab, und ging ihm einige Schritte entgegen. Sein Vezier stellte ihm vor, daß er durch ein solches Benehmen die Majestät des Kalifats erniedrige, und daß ein Fürst von allen seinen Unterthanen Ehrerbietung annehmen müsse, ohne dergleichen einem Einzigen zu erweisen. »Kann ich dem zu viel Achtung erzeigen, erwiederte der Kali-

se, der meine Zunge gelöset und sie gelehrt hat, den Namen Gottes auszusprechen?«

19.

Gott die Ehre.

»Wie mächtig ist doch der König des Himmels,« rief Clotar, der vierte Sohn Clodwig's des Grossen, König der Franken (i. J. Chr. 561) vor seinem Hinscheiden aus: »in Seinen Händen ist das Leben der größten Beherrscher!«

20.

Wer der glückseligste Mensch sey?

Als einst Alphonsus, König von Aragonien, ein sehr weiser Fürst, befragt wurde, welches der glückseligste aller Menschen wäre? antwortete er: »Der dem Willen Gottes am vollkommensten sich überläßt.«

21.

Sey wohlthätig, und achte nicht den Tadel der Menschen.

Der Herzog von Gandia in Spanien, der Vater des heiligen Franziscus von Borgia, ein Mann von hoher Einsicht und Tugend, und der besonders ein Vater der Armen war, sagte eines Tages, als man ihm wegen seiner häufigen Almo-

sen Vorstellungen machte: »Hätte ich für mein Vergnügen eine noch beträchtlichere Summe vergeudet, so würde Niemand darüber sich aufgehalten haben; ich will aber lieber getadelt werden, daß ich des Nöthigen mich beraube, als daß ich leidende Glieder Jesu im Elende darben lasse.«

22.

Trachte nach dem ewigen Seelenheile.

Friedrich Christian, Markgraf von Bayreuth, schrieb einstmals mit seinem Ring' in das Fenster seines Kabinets: »Eile, und rette deine Seele, denn auf dieser Welt ist keine wahre Ruhe zu finden!«

23.

Fliehe die jugendlichen Gelüste!

Friedrich, König von Neapel, schrieb vor seinem Hinscheiden seinem Sohne, dem Herzoge von Calabrien: »Laß deine Kraft nie durch Wollüste brechen, so wirst du nie vor Gefahren zittern.« —

24.

Keuschheit gibt Stärke.

Der keusche Held Scanderbeg führte das Schwert mit einer solchen Schwungkraft und Stärke, daß er, wie erzählt wird,

jedesmal mit Einem Hiebe den Kopf entzwei spaltete. Ein Muselmann wollte ihm sein Schwert, koste es, was es wolle, abkaufen. »Was nützt dir mein Schwert,« sagte Scanderbeg, »wenn du meinen Arm nicht hast?«

25.
Kleide dich einfach.

Kaiser Rudolph pflegte sich nur in gemeines Tuch zu kleiden, und schämte sich nicht, bei langanhaltenden Feldzügen ein geflicktes Wams zu tragen, um seinen Soldaten ein Beispiel der Häuslichkeit zu geben.

26.
Worin der wahre Heldenmuth bestehe.

»Daß der wahre Heldenmuth im Treffen ein gutes Gewissen und das Vertrauen auf Gott sey, und daß eben die Freigeister in der Schlacht die verzagtesten (feigsten) Geschöpfe sind, dieß versichere ich Ihnen, mein Herr! sagte einst der Adjutant des Generals Dohna zu Gellert.«

27.
Wahre Grösse.

»Nichts ist groß, was nicht in den Augen Gottes groß ist:« sprach Papst Cle-

mens XI. auf dem Sterbebette zu seinem Neffen. »Trachte nie nach einer andern, als dieser heiligen und gründlichen Grösse!« —

28.

Werde Gott ähnlich und du wirst glückselig seyn.

Carl IX., König von Frankreich, fragte einst Torquato Tasso, den Dichter: wen er nach seinem Ermessen für den Glückseligsten hielte? Tasso besann sich nicht lange, er erwiederte: »Gott.« Dieß weiß ein Jeder, sagte der König, und dahin ging auch meine Frage nicht, sondern: wer ausser und nach Gott der Glückseligste sey? Da antwortete Tasso: »Wer Gott am ähnlichsten geworden ist.« — Gewiß ist der der Glückseligste, weil er zunächst an dem Urquell aller Klarheit und Seligkeit ist; die aber Gott denjenigen Geschöpfen ertheilt, die Ihn am vollkommensten lieben.

29.

Im Besitzthume irdischer Güter ist keine Seligkeit zu finden: der Weise schätzt dieß Alles für gering und eitel.

Da einstmals dem Könige Alphonsus von Aragonien eine Summe von einigen tausend Goldstücken gebracht und aufgezählt

wurde, konnte ein Höfling, der eben zugegen war, seine Lüsternheit und Gier nach solcher Glückesfülle nicht verbergen, und rief aus: »Ach, wenn diese Summe mein wäre, so würde ich selig seyn!« »Wohlan denn, rief der König, nimm sie hin, und sey selig!« —

30.

Ein königliches Exempel für Schmeichler.

Kaiser Sigismund gab einstmals einem niedrigen Schmeichler eine Maulschelle, mit der Bemerkung, daß dessen eckelhafte Lobsprüche die größte Unbild seyen, die er je empfangen hätte. — Wie viele Maulschellen müßte er wohl heut zu Tage den abscheulichen Schmeichlern, dieser kriechenden Brut, geben, die sich erfrechen, den christlichen Königen und Fürsten Prädikate beizulegen, die nur Gott allein gebühren! —

31.

Benütze die Zeit der Ausbildung.

Peter der Grosse, Kaiser von Rußland, kam einst eben dazu, als seine Tochter Elisabeth, die nachherige Kaiserin Elisabeth II., in nützlichen Kenntnissen unterrichtet wurde. Er bezeugte ihr seine Freude über ihren Fleiß, um ihren Verstand und Herz zu bilden. »Wie viel,« sprach

er hierauf, »wollte ich darum geben, daß ich in jüngern Jahren dazu Gelegenheit gehabt hätte, und angehalten worden wäre!« —

32.

Der Rechtschaffene hält fest sein gegebenes Wort.

Der Kaiser Ludwig von Bayern hatte seinen gefangenen Gegenkaiser, Friedrich von Oestreich, die Freiheit unter gewissen Bedingungen gegeben, die dieser in der zuversichtlichsten Hoffnung, sie zu erfüllen, eingegangen war. Diese Hoffnung aber schlug fehl, und Friedrich kam in den unangenehmen Fall, daß er entweder seinem gegebenen Wort' untreu werden, oder in seine Gefangenschaft zurückkehren mußte. Er wählte das Letztere, ehrend die deutsche Treue, und ging in die Gefangenschaft nach München zurück. Ludwig, von solcher Tugend gerührt, empfieng ihn mit aller Zärtlichkeit eines Bruders; er aß mit ihm an einer Tafel, schlief mit ihm in Einem Zimmer, und nahm ihn in der Folge, mittelst eines feierlichen Vertrages, zu seinem Mitregenten an.

33.

Die wahre Hoheit ist kein Erbgut.

Alphonsus V., König von Aragonien und Sicilien, war nicht nur ein trefflicher

Regent, sondern auch selbst ein Freund der Wissenschaften, und sammelte sich aus den besten Schriften, besonders des Alterthums, Lehren der Weisheit und Klugheit. Diese führte er aber nicht blos im Munde, sondern er handelte auch nach denselben. Als er einstmals deßwegen sehr erhoben und gerühmt wurde, daß er der Sohn und Enkel eines Königs, und der Bruder eines Königs sey, sagte er zu dem Schmeichler: »Alles, was du an mir schätzest, achte ich für nichts; denn das ist Grösse meiner Vorfahren, und nicht die meinige. Die wahre Hoheit ist kein Erbgut, sondern sie ist eine Wirkung und Belohnung der Tugend.«

34.

Bild der wahren Freundschaft und des geselligen Umganges.

Der heilige Gregor von Nazianz bemerkt im Leben des heiligen Basilius, mit dem er in innigster Freundschaft lebte: (S. Greg. Naz. or. 20.) »Wir hatten keine Verbindung mit den Studenten, welche sich unverschämt, oder als Religionsverächter zeigten. Wir pflogen nur mit Denjenigen Umgang, welche friedfertig und sittsam waren, und deren Gespräch uns nützlich seyn konnte. Wir hatten uns überzeugt, daß es ein Selbstbetrug sey, sich unter die Sünder zu mischen, auch mit dem Gedanken, an ihrer Bekehrung zu arbeiten, und

daß wir immer befürchten mußten, sie möchten uns ihr Gift beibringen.« — Er sagt ferner: »Wir kannten nur zwei Strassen der Stadt, eine zur Kirche und zu den Dienern des Altars, welche die göttlichen Geheimnisse feierten, und die Glieder Jesu Christi mit dem Brode des Lebens nährten; die andere, die wir jedoch nicht wie jene achteten, zu den öffentlichen Schulen und zu den Lehrern der Wissenschaften. Den Anderen überliessen wir die Strassen, durch die man in's Theater, zu den Schauspielen, und an die Orte unheiliger Lustbarkeiten ging. Unsere Heiligung war die große Angelegenheit.«

35.

Besuch der Predigt.

Ein in göttlichen Wissenschaften gründlich unterrichteter Mann, besuchte an jedem Sonn- und Festtage die Predigt, so daß man ihn einstmals fragte, warum er denn so streng' zur Kirche und Anhörung der Predigt gehe, da er es doch selbst so gut, ja bekanntlich besser und gründlicher wisse, als der und jener Prediger? — »Wohl weiß ich es, gab der Edle zur Anwort; aber ich denke nicht immer daran.« —

36.

Freimüthiges Bekenntniß.

Als der Graf Fr. Leopold von Stolberg zur katholischen Kirche übertrat, sag-

te ein protestantischer Fürst zu ihm: »Ich liebe die Menschen nicht, die ihre Religion ändern.« — »Und ich auch nicht,« antwortete der Graf; »denn wenn unsere Voreltern sie nicht geändert hätten, so wäre ich nicht genöthiget gewesen, sie jetzt zu ändern.«

37.

Trügerischer Argwohn; und wie gleichnißweise die Sünde das Bild Gottes im Menschen entstellt.

Einstmals war der berühmte Maler Buonamico sehr bemühet, mit allem Kunstsinne und Geschmack die Wölbung einer Kapelle mit einem schönen Gemälde zu verzieren. Nachdem er bereits eine geraume Zeit daran gearbeitet, und alle seine Kunst aufgeboten hatte, um ein Meisterstück zu verfertigen, sah er eines Morgens, wie er in die Kapelle eintrat, zu seinem größten Entsetzen die ganze Arbeit verdorben, und durch häßliche Flecken und Striche fast unkenntlich gemacht. Da auf der Stelle der Argwohn ihn einnahm, daß dieser Frevel von gehässigem Neide verübet worden sey, wollte er unverzüglich sich fortbegeben, und konnte nur durch die inständigsten Bitten bewegt werden, sein Werk von Neuem anzufangen; doch brauchte er dabei die Vorsicht, bei allen Zugängen wohlverborgene Wächter

aufzustellen, um bei neuen Versuchen den Thäter zu entdecken. Kaum war das Kunstwerk wieder in seinem vorigen Glanze hergestellt, als die Wächter, in Abwesenheit des Malers, etwas in die Kapelle sich einschleichen hörten. Alle Zugänge wurden sogleich verschlossen; inzwischen war der feindselige Verderber schon gekommen und auf's Gerüst hinangestiegen, er faßte schon den Pinsel, tauchte ihn in die Farbentöpfe, und wollte seine Arbeit beginnen. Allein wer war dieser Vischnu? Nichts anders als ein Affe, der dem Maler öfters zugesehen hatte, und nun ihm's nachthun wollte. Bei Buonamico's Unfall, wie er nun sich überzeugte, war also weder Neid noch Bosheit, wie er argwöhnte, im Spiele gewesen, sondern — Nachäffung, die das schöne Kunstgemälde verzerrte und häßlich entstellte; dasselbe was die Sünde unserer Seele ist, die das schöne Ebenbild Gottes durch verkehrte Züge wider die göttliche Ordnung, kläglich entstellt.

38.

Beherrsche deine Leidenschaften, auf daß sie nicht zuletzt die Oberhand erhalten und dich in's Verderben stürzen.

Bekannt ist jenes Geschichtchen, von Lucian zuerst an's Licht gebracht. Ein Rei-

ter ward von seinem widerspenstigen Gaule über Stock und Dorn dahingeschleppt, als Jemand, der ihn vorüber fliegen sah, ihn fragte: wohin? zeigte der Reiter auf den Gaul, und rief: »wohin es diesem beliebt!« — Also ergeht es auch mit irgend einer widerspenstigen Leidenschaft, als z. B. der Zornwuth, Rachgier — die der Mensch nicht mehr bezähmen und bändigen kann; sie reißt ihn fort, wo immer hin — in's Verderben. Wohin? — Wohin es dem Zorne beliebt; — wohin es der Wollust beliebt. Wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht.«

39.

Bild des Grabes und der Demuth.

Als einstmals Cäsar Philippus auf der Reitbahn vom Pferde gestürzt war, betrachtete er, nachdem er wieder sich aufgerichtet, die kleine Vertiefung im Sande, worin er gelegen, und sprach: »siehe, welch ein Häufchen Sand hat Raum genug für den Beherrscher der Erde!«

40.

Ein Bild der Grösse und Eitelkeit.

Als Philipp der Macedonier, den König von Sparta, Archidemus, in einem Treffen überwunden hatte, und nun dieses Sieges wegen sich überhob, sendete ihm die-

ser ein Schreiben des kurzen Inhaltes: »Messe deinen Schatten, ob er seit dem Siege grösser geworden!« —

41.

Väterliche Ermahnungen.

Maximilian I. der Grosse, Kurfürst von Bayern, hinterließ seinem Sohne Ferdinand Maria, die herrlichsten väterlichen Ermahnungen, worin er ihm seine Pflichten gegen Gott, gegen die Religion, gegen das Vaterland, gegen sein Haus, gegen seine Nachbarn, und gegen sich selbst nachdrucksam darstellte, und ihm also unter andern an's Herz redete: »Glaube ja nicht, mein Sohn! daß Gott jemals aufhören werde, Zeuge und Richter deiner Handlungen zu seyn, und hoffe nicht, zu grösserer Freiheit zu gelangen, wenn Du das göttliche Joch abschüttelst, und allein deinen eigenen Sinnen und Trieben folgest. — Die Frömmigkeit besteht in der klaren Erkenntniß der göttlichen Dinge, in der Furcht und Liebe Gottes, und in der wahren Verehrung Desselben. Damit Du aber selbst fromm seyest und bleibest, so gewöhne Dich ja nicht an eine schwankende Andacht ohne Licht und Kraft, die blos zuweilen in dunkeln Gefühlen besteht, und bald verschwindet; sondern weihe der Andacht und Erbauung eine bestimmte Zeit des Tages, wie Du es von Jugend an gewöhnt hast, oder ord-

ne Dir die Zeit hiezu bei zunehmendem Alter nach dem Rathe eines frommen, gottererfahrenen Mannes. Betrachte diese frommen Uebungen nicht als lästigen Zwang der Pflicht, sondern als höchstes Bedürfniß deines Herzens; verkürze sie nicht, sondern vermehre und vervollkommne sie immer mehr. Daher bestimme Dir selbst gewisse Tage zum Empfange der heiligen Sacramente der Busse und des Abendmahles, und wähle Dir besondere Andachtsübungen, um sie würdig und mit Frucht zu empfangen. Beginne jeden Tag mit frommer Betrachtung und Gebet — mit Gebet beschliesse ihn. Gehe nie an deine Geschäfte, ohne vorher zum Vater des Lichtes um seinen Beistand zu bitten. — Die sinnlichen Triebe und Leidenschaften zu beherrschen, und sie der Vernunft zu unterwerfen — das ist der rühmlichste Kampf und der belohnendste Sieg!« —

Freundliche Zugabe.

Geistliches Hand-Alphabet

des ehrwürdigen

Thomas von Kempen,

zum

Gebrauche in der Schule Christi, als der wahren Schule der ewigen Weisheit.

Der Schüler bittet.

Herr, lehre mich Deine Wege, und zeige mir Deine Fußstapfen. — Ich bitte Dich, o mein Gott, lehre mich den Weg eines guten Lebens, zum Heile meiner Seele!

Der Lehrer.

A. Ama nesciri etc. — Wünsche dir unbekannt zu seyn und für nichts geachtet zu werden. Das ist dir heilsamer und nützlicher, als wenn du von den Menschen viel gelobet würdest.

B. Benevolus esto etc. — Sey gegen Gute und Böse wohlwollend, und sieh zu, daß du Niemand lästig werdest.

C. Custodi cor tuum etc. — Bewahre dein Herz vor eitlen Wünschen, deinen Mund vor unnützem Geschwätze, und halte auch alle übrigen Sinne unter strenger Zucht.

D. Dilige solitudinem etc. — Liebe die Einsamkeit und Stille, und du wirst grosse Ruhe bei einem guten Gewissen finden. Denn wo viele Leute sind, da gibt's auch viel Lärmen, und eine grosse Zerstreuung des Gemüthes.

E. Elige paupertatem etc. — Wähle dir die Armuth und Einfalt, und du wirst mit Wenigem vergnügt seyn, und selten wird dich etwas betrüben oder unzufrieden machen.

F. Fuge homines etc. — Fliehe die Menschen und das Geräusch der Welt; denn du bist nicht im Stande Gott und den Menschen zugleich genug zu thun. Wer das Vergängliche suchet, findet nicht das Unvergängliche.

G. Gratias age etc. — Danke Gott immer mit Herz und Mund für Alles, was Er dir zuschicket, auch für Leiden und Trübsale, denn Gott leitet Alles weise in Seiner Welt. Sein Urtheil ist wahr und gerecht von Ewigkeit her.

H. Humilia te etc. — Demüthige dich vor Allen, und unter Alle, und du wirst bei Allen Gnade verdienen. Du wirst Gott angenehm, und von den Menschen geliebt seyn, und der Feind des Guten wird schneller von dir fliehen wegen der Tugend der Demuth, die ihm über Alles zuwider ist.

I. In omni opere etc. — Bei jedem guten Werke mußt du auch eine reine Absicht haben, auf daß du Gott wohlgefallest, Der die Herzen durchforschet, und nur die reinen und aufrichtigen liebet.

K. Carissimos reputa etc. — Jene halte für deine besten Freunde und Gönner, die dich drücken und demüthigen. Wenn du das wohl und weise überlegst, wirst du daraus viel Nutzen ziehen. Denn die dir im Bösen widerstehen, nützen dir am meisten zum Guten.

L. Labore et dolore etc. — Mit Mühe und Plage, mit Seufzen und Weinen gewinnt man das Reich Gottes. Im Wohlleben und Ehren geht das Paradies verloren.

M. Magnum donum Dei etc. — Es ist eine grosse Gabe Gottes, in dieser Welt arm zu seyn wegen Christus, und auf dem geringsten Platz stehen. Es ist immer Hochmuth, einen hohen Platz verlangen. Das ist der böse Feind, der dich reizet, hohe Würden und Ehren

zu suchen, und die Niedrigkeit zu fliehen; er lacht dann schadenfroh, wenn du von der Höhe, die du erstiegen, herabfällst, nachdem du eine kurze Zeit dich über die Armen erhoben hast. Acht die geringsten Gaben hoch, damit du würdig werdest grössere zu empfangen.

N. Neminem spernas etc. — Verachte Niemanden, schade Keinem, weine mit dem Betrübten, hilf dem Hilfsbedürftigen, und erhebe dich über Keinen.

O. Omne tempus etc. — Gebrauche die Zeit nützlich mit Gott; denn es ist nichts kostbarer als die Zeit, in der du dir das ewige Reich Gottes verdienen kannst. Erzeige dich auch Allen liebevoll, freundlich, dienstfertig, ohne dich selbst zu viel zu zerstreuen. Alles Gute laß Gott zur Ehre gereichen, und thue nichts ohne weisen Rath und ohne Ueberlegung.

P. Primo semper etc. — Bei jedem Werke sieh vor allem, ob es Gott gefalle, oder mißfalle. Weder aus Furcht, noch aus Eigennutz handle je gegen dein Gewissen. In Zweifeln halte dich an Gottes Wort und an den Gehorsam gegen deine Vorgesetzten, und traue dir selbst nicht zu viel. Lerne eher schweigen, als reden; laß dich eher belehren, ehe du lehrest; denn es ist allemal sicherer, verborgen, als in den Augen der Menschen leben.

Q. Quaecunque etc. — Was dich nicht an=

geht, darüber urtheile nicht; mische dich nicht darein, damit du im Frieden bleibest. Wer den ordentlichen Weg gehet, und alle Sonderlichkeiten vermeidet, den wird jeder lieben, und er wird geschwinder zu einem guten Ziele gelangen. Wer mit Weile thut, was er soll, wird dann Freude haben.

R. Revertere etc. — Kehre oft in das Innere deines Herzens ein, und schliesse die Thore deines Mundes. Halte dich nicht viel mit allerlei eitlen Wünschen, die nur der böse Feind eingibt, auf. Das Böse, was man hört, schadet; das Schöne, was man sieht, versuchet; die Schmach, die man erfährt, verwirret. Bleibe darum ferne von einem zornmüthigen, unwissenden, ausgelassenen Menschen, und halte dich stille mit Gott.

S. Sobrius esto etc. — Sey allezeit nüchtern im Essen, sittsam im Anzuge, vorsichtig im Reden, ehrbar im Umgange, bedachtsam im Rathe, starkmüthig im Unglücke, demüthig im Glücke, dankbar für Wohlthaten, fröhlich bei Unbilden, geduldig im Leiden, weise in allem deinem Thun.

T. Time Deum etc. — Hüte dich Gott durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit auch im Geringsten zu beleidigen. Uebernimm dich nicht, wenn es dir gut geht; werde nicht kleinmüthig, wenn es

dir übel geht. Die Furcht Gottes lehrt uns die Sünde fliehen, und treibt uns zu allem Guten an, daß das Gute auch gut geschehe. Ueberlaß dich ganz Gott, und was dir schwer schien, wird schnell leicht werden. In vieler Geduld wirst du den Frieden finden. Für das ewige Leben ist ja jedes Leiden dieser Welt gering.

V. Vende Deo etc. — Gib Gott alle deine Güter hin, und Er wird dir bessere Freuden geben, wenn du die Stunde erwartest, wann Er mit Seiner Gnade kommt. Niemand ist reicher und freier, als der sich und Alles Gott gibt, und durch Liebe sich Christum erkaufet, Der die Welt am Kreuze erlöset hat.

X. Xtus sit vita tua etc. — Christus sey dein Leben, dein Buch, deine Betrachtung, dein Gespräch. Er sey dein Verlangen, dein Gewinn, deine ganze Hoffnung und dein Lohn. Wenn du neben Gott noch was Anderes suchest, so wirst du Schaden leiden; du wirst arbeiten, und doch keine Ruhe finden.

Y. 'Hymnos et psalmos etc. — Die dem Herrn Hymnen und Psalmen singen, mit denen freuen sich die Chöre der Engel, die Gott im Reiche der Himmel unausgesetzt loben. Dem Fleische dienen bringt der Seele den Tod, bereitet nur den Würmern eine Speise, den bösen Gei-

stern eine Herberge, macht uns den Thieren gleich, hägt alle Krankheiten, verdirbt den Leib, verunreiniget die Sitten, verzehrt unsere Güter, und hat sonst noch eine ganze Schaar grosser Uebel und Schmerzen im Gefolge. Aber Gott dienen ist wahre Freude des Lebens, erhält den Leib gesund, den Geist frei, ist Seligkeit und Leben. Wer auch in Trübsalen Gott lobet, singt Ihm die angenehmsten Hymnen. Der Anfang und das Ziel eines jeden wahren Jüngers Christi ist, Gott von Herzen lieben, mit dem Munde loben, und seinen Bruder allezeit durch ein gutes Beispiel erbauen.

Z. Zachaee descende etc. — Lieber Bruder, steige herab von der schwindlichten Höhe weltlicher Wissenschaft. Komm und lerne in der Schule Christi den Weg der Demuth, der Sanftmuth und Geduld wandeln, auf welchem du unter Seiner Leitung sicher zur Glorie der ewigen Seligkeit gelangen kannst. Amen.

Beschluß.

Schreib' dieses Alphabet in dein Herz, als in das Buch des Lebens, und siehe täglich in dieß Blättchen, und gewöhne dich an seine Lehre. Es sind wenig Worte, aber grosse Wahrheiten, — Werke der Vollkommenen. Sie werden dich äusserlich zieren,

innerlich beseligen. Von der Verachtung und Verläugnung seiner selbst fängt das Leben eines wahren christlichen Weisen an, und führt so bis zur innigsten Anschauung Gottes.

Segensspruch.

Selig der Jünger, der Christo treulich auf seinem rauhen Wege nachfolgt, Ihm all sein Wollen und Wünschen übergibt, täglich aus Liebe zu Ihm sein Kreuz trägt, auf daß er auch mit Ihm zu Seiner grossen Herrlichkeit zum ewigen Leben gelange. Amen.

Lied.

Es ist ein Schmerz, der Sünde Lohn,
Der trägt in sich den Tod;
Und ist ein Schmerz, des Lichtes Sohn,
Der heilt der Seele Noth.

Der Freuden auch ist Eine schlecht,
In der die Hölle gleißt;
Und eine Freude ist gerecht,
Weil sie aus Gottes Geist.

Es ist ein Feuer, das verzehrt
Und brennet zum Gericht;

Und Eines, das erwärmt und nährt,
Der Seel' ein mildes Licht.

Ein Muth, der ist der bösen Art,
Und ist nur Uebermuth;
Ein Muth, mit Demuth stets gepaart,
Gewinnt des Himmels Gut.

Es ist ein Tod, der ist Verlust,
Weil er den Geist verdirbt;
Ein and'rer Tod ist mir bewußt,
In dem der Tod erstirbt.

Nur Eines kenn' ich, das in sich
Nicht schlecht vermag zu seyn;
Vollkommen, unveränderlich,
Und darum gut allein.

Das ist des ew'gen Gottes Sohn;
Der liebevolle Christ;
Der alles Guten Preis und Kron,
Und Ziel und Quelle ist.

In Ihm ist Mackel nicht, noch Fehl,
Nur Lieb' und Heiligkeit;
Darum bin ich mit Leib und Seel'
Zum Dienste Ihm geweiht.

Die Thränen, die ich einst geweint,
Die trocknet Er mir ab;
Ein beßrer Schmerz, mit Ihm vereint,
Begleitet mich ins Grab.

Verbannt ist jede böse Lust,
Die mir die Welt verleiht,
Und nur an Seiner heil'gen Brust
Fand ich die Seligkeit.

Aus dem was sonst in mir geglüht,
Der ird'schen Liebe Brand,
Ein anders Lieben nur erglüht,
Das ganz Ihm zugewandt.

So sey mein Leben in Ihm Tod,
Sein Tod mein Leben nun;
Sein Wille werde mein Gebot,
Sein Kreuzesstamm mein Ruh'n.

In der Karl Kollmann'schen früher Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg sind auch nachstehende, zu Schulpreisen und Christenlehrgeschenken sehr empfehlenswerthe Schriften erschienen, von welchen bei Parthieen noch ein angemessener Rabat gegeben wird:

(Solche sind auch in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten.)

Ammon, Frz., die Gebete und Ceremonien der heil. Charwoche, zur Belehrung und Erbauung eines jeden katholischen Christen aus dem röm. Meßbuche übersetzt. Mit bischöfl. Approbation. 8. Mit 1 Kpfr. 1830. geb. 24 kr. oder 6 gr.

Derselbe, die Feyer des Frohnleichnamsfestes in Hochamt und Prozession nach dem röm. Meßbuche, und dem Rituale des Bisthums Augsburg. gr. 12. 1830. Mit 1 Kupfr. geb. 18 kr. oder 5 gr.

Auer, Thom., die heil. Jungfrau und Martyrin Barbara. Ein großes, ganz neu und frei bearbeitetes Original-Trauerspiel in 5 Aufzügen. 12. 1831. Mit 1 Kupfr. geh. 36 kr. rh. oder 8 gr.

Baader, (Pfarrer und Distrikts-Schulinspector. Jos.) der bayerische Landschullehrer, oder theoret.-praktische Unterrichts-

methode. Bearbeitet nach dem allgemeinen Lehrplane, Bachers Methodenbuche und andern guten pädagogischen Schriften. 2 Thle. Mit 2 Kpfrtaf. 2te vermehrte und verbesserte Aufl. 8. 1830. 1 fl. 48 kr. oder 1 Reichsthlr. 3 gr.

Derselbe, der bayerische Landschüler, oder das Wissenswertheste vom Menschen, der Natur und Kunst. (Auszug aus dem Landschullehrer und solchem Paragraph für Paragraph folgend.) Dritte verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 1831. 12 kr. oder 3 gr.

Bauer, A. C., der betende katholische Christ, oder Gebetbuch für katholische Christen, die sich ihrer Bestimmung gemäß beeifern, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Mit bischöflicher Approbation. gr. 12. Mit 2 Kupfrn. 1830 weiß Druckpapier 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. Velinpap. 1 fl. 48 kr. oder 1 Reichsthalr. 3 gr.

Christliche Denksprüche für Kinder und Erwachsene nach der Ordnung des neuen Katechismus für die Volksschulen Bayern's. 8. geh. 6. kr. oder 2 gr.

Die christliche Tugendschule. Ein geistliches Lese- und Erbauungsbuch für katholische Söhne und Töchter. Von J. Rauchenbichler, Pr. 12. 1832. 15 kr. oder 4 gr.

Die Kennzeichen der wahren Religion. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Aus dem Italien. (nach der 9. Auf-

lage) übersetzt von Theod. Klitsche. gr. 8. 1829 in Umschlag 42 kr. oder 10 gr.

Egger, Sebast., die Firmung nach kathol. Lehrbegriffe. Ein Weihgeschenk für die Jugend. 2te verbesserte Aufl. Mit 1 Kpfr. Mit bischöfl. Approbat. 1830. 12. geb. 15. kr. oder 4 gr.

Feier, die, der heil. Adventzeit, oder die Roratemessen. Eine Anweisung, den Sohn Gottes in dem Geheimnisse seiner Menschwerdung anzubeten, sowohl im Advente, als auch zu jeder andern Zeit des Jahres, um sich zu den Muttergottesfesten gebührend vorzubereiten. Vom Verfasser der Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. 2te Aufl. 12. 1829. geb. 12 kr. oder 3 gr.

Fick, Mich., bayerische Geschichte für Schulen und Familien, zur Erweckung der Liebe zum Könige und Vaterlande. 2te Aufl. 8. 1831. 9 kr.

Gebetbuch für die heilige Weihnacht, wie sie in der katholischen Kirche gefeiert wird; mit der aus dem Latein übersetzten Mette, dem Hochamte, den heil. Messen und geeigneten Betrachtungen; von einem Weltpriester der Diöcese Augsburg. (Mit Erlaubniß des hochwürdigsten Ordinariats.) 8. Mit 1 Kpfr. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Geist des heiligen Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf. Gesammelt aus den Schriften des Joh. Petr. Camus, Bischofs von Belly, durch P. C. Doktor der

Sorbonne. Aus dem Französischen übersetzt von einem kathol. Geistlichen der Augsburger-Diöcese. 1. Bdchn. Mit dem Bildnisse des Heiligen und 2. Bdchn. In Umschlag geheftet jedes 42 kr. (Ein trefflicheres und passenderes Preisebuch dürfte es wohl nicht geben, auch an Wohlfeilheit wird es von keinem übertroffen, da jedes Bändchen über 25 Bogen in 12. stark ist.)

Leinfelder, A. Pfarrer, Erzählungen über das Gebet des Herrn nebst Erklärungen und Umschreibungen desselben. Neue rechtmäßige, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 Kpf. 12. 1831. 24 kr. oder 6 gr.

v. Lilgenau, Frhr. A., Geschichte Otto des Großen, ersten Herzogs in Bayern aus dem Wittelsbacher-Stamme. Mit Bemerkungen auf die jetzige Zeitgeschichte verfaßt. 8. 15 kr. oder 4 gr.

Müller, Dr. J. N., Tugend-Bilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. Zur Erweckung und Stärkung sittlicher Gefühle und Entschlüsse gesammelt. Mit einem Vorworte vom Verfasser der Ostereier. 8. 1830. 54 kr. oder 14 gr.

Theoduline. Ein katholisches Erbauungs- und Gebetbuch für gebildete Frauenzimmer, besonders Wittwen. Von Frau Elise B. geb. L. Herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von einem katholischen Priester. Mit 1 Kupfer. gr. 12. 1830. 1 fl. oder 16 gr.

Trost und Rath für Alle, die des Trostes und des Rathes bedürfen, um aus diesem Jammerthale in das himmlische Jerusalem sicher zu gelangen. Gesammelt und herausgegeben von einem katholischen Priester. Mit 1 Kupfr. und bischöfl. Approbat. 12. 1831 in Umschlag 12 kr. oder 3 gr.

Ueber das Thierquälen. I. Zwei katechetische Reden von Dr. A. Fischer. II. Katechese von Seb. Egger. 2te vermehrte Aufl. 12. geb. 12 kr. oder 3 gr. (Für Bayern 8 kr.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Rauchenbichler, Josef, 1790-1858

Die Schule der Weisheit in auserlesenen Denksprüchen und moralischen Exempeln aus der Vor- und Mitwelt für Jünglinge und Erwachsene, die weise werden wollen

Augsburg 1832

L.eleg.m. 1301 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577894-8